Expedition: Herrenstraße № 20.
außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Freitag den 11. März 1859. Nr. 117.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Paris, 10. März. Der heutige „Constitutionnel" bringt eine ausführliche Darlegung des österreichischen Armee-Bestandes in Italien. Er schätzt die Truppenmasse daselbst, die Beurlaubten mit inbegriffen, auf 117,230 Mann, und sagt, daß die österreichische Armee wahrscheinlich Stellung nehme, um nöthigenfalls die Offensive ergreifen zu können. Nach der neuesten Disposition näherten sich die Streitkräfte den Grenzen bis auf einige Tagemärsche. In Verona und Mailand sei die schwere Artillerie vereinigt. Diese Vereinigung setze die Zusammenziehung eines Belagerungsparks in Pavia voraus, womit man nur eine Belagerung der festen Plätze Piemonts bezwecken könne.

An der gestrigen Abendbörse schloß die 3proz. Rente sehr matt zu 68, 65. Man versicherte, Cowley's Mission sei erfolglos geblieben.

Berliner Börse vom 10. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 114½. Schles. Bank-Verein 80. Kommandit-Antheile 98. Köln-Minden 134¾. Alte Freiburger 87½. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 127. Oberschlesische Litt. B. 119. Wilhelms-Bahn 46¼. Rheinische Aktien 82½. Darmstädter 84¼. Dessauer Bank-Aktien 39¾. Oesterr. Kredit-Aktien 90¼. Oesterr. National-Anleihe 72½. Wien 2 Monate 91½. Mecklenburger 50½. Neisse-Brieger 52. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 144. Tarnowitzer 42. — Sehr fest schließend.

Berlin, 10. März. Roggen fest. März-April 44, Frühjahr 43¾, Mai-Juni 44¾, Juni-Juli 45. — Spiritus behauptet. März-April 19¾, Frühjahr 19⅚, Mai-Juni 20¼, Juni-Juli 20⅞, Juli-August 21¼. — Rüböl unverändert. März 14⅙, Frühjahr 14.

Telegraphische Nachrichten.

Itzehoe, 9. März. Der königliche Kommissar erklärte heute auf besonderen Auftrag von Kopenhagen, daß die Regierung auf die Anträge des Verfassungs-Ausschusses nicht eingehe. Nachdem der Präsident und die Abg. Blome, Preußer und Reincke für dieselben gesprochen, nahm die Versammlung die Anträge an.

Turin, 8. März. Nach der „Nationе" wäre die Bildung von Freiwilligen-Bataillonen unter dem Kommando des sogenannten General Garibaldi beschlossen worden. — Das „Diritto" will seinerseits wissen, daß die Reserve-Klassen zu den Waffen berufen werden sollen, auch sei die Bildung eines Beobachtungslager beschlossen.

Breslau, 10. März. [Zur Situation.] Die preußische Regierung hat selbst die Initiative ergriffen, um der Landesvertretung über ihre Stellung zu den gegenwärtigen Verwickelungen die nöthige Aufklärung zu geben.

Ist schon dieser Entschluß, welcher zugleich als ein schöner Beweis achtungsvollen Vertrauens gelten kann, freudig anzuerkennen, so ist der materielle Inhalt der Erklärung selbst vollkommen geeignet, Befriedigung zu erwecken.

Die preuß. Regierung hat ihre Aufgabe nach der Höhe der dem preuß. Staate von der Geschichte angewiesenen Bestimmung bemessen, und hat, wenn ihren Bemühungen die Erhaltung des Friedens nicht gelingt, ihre Entschlüsse auch für den Krieg gefaßt.

Bei jenen Bemühungen, welche, den Erklärungen des Herrn Ministers des Auswärtigen zufolge, die Achtung der Verträge zur Voraussetzung haben, nimmt Preußen die Initiative für sich in Anspruch, da auf England, nur als auf eine die preußischen Bemühungen unterstützende Macht Bezug genommen wird; im Hinblick auf die Eventualitäten erklärt sich Preußen zum Voraus als wärmsten Vertreter des deutschen Interesses.

Mit dieser Erklärung wird hoffentlich den zudringlichen Provocationen, welche zum Theil nur eine andere Form des Mißtrauens waren, ein Ende gemacht sein, jenen Provocationen, deren sich die süddeutsche Presse und namentlich die „Allg. Ztg." nicht erwehren konnte.

Diese freiwillige, vor der preußischen Landesvertretung und vor der ganzen Welt abgegebene, Erklärung giebt dem deutschen Vaterlande ein unschätzbares Pfand, auf dessen Einlösung in den Tagen der Gefahr es eben so sicher rechnen darf, als das Ausland die feierliche Deponirung desselben nach Gebühr zu respectiren wissen wird.

Jedenfalls ist die preußische Regierung nicht gewillt, die Politik der „freien Hand" zu verfolgen, welche stets nur im Nachtrabe der Ereigeignisse — marodiren kann, ohne je in die Lage zu kommen, oder die gegebene zu benutzen, wo es der Macht des entschlossenen Willens gegeben ist: den Ereignissen zu gebieten.

Und in Ansehung dieser Stellung unserer Regierung ist auch die von dem Herrn Minister des Auswärtigen gegebene Hinweisung auf die „während der letzten Tage noch wesentlich gesteigerte Hoffnung" (auf Erhaltung des Friedens) von dem größten Gewicht, obwohl es andererseits an üblen Symptomen einer schlimmeren Eventualität nicht fehlt.

Es kann dies nicht anders sein, da die namhaft gemachten Beschwerden nur einzelne Symptome des allgemeinen Uebelbefindens sind, so daß die Diplomatie, so oft sie daran geht, den status causae et controversiae aufzunehmen, hinter den formulirten Punkten immer auf ein Etwas wechselseitiger Antipathien stößt, welches auch der preußische Minister nicht anders, als mit der Bezeichnung „Stimmungen" zu qualifiziren weiß. — In diesem Unausgesprochenen des Gegensatzes liegt unseres Erachtens die hauptsächlichste Gefahr der Situation, wie es der Triumph der Diplomatie sein würde, die Parteien zu nöthigen, ihr letztes Wort zu sprechen, selbst den casus belli bezeichnete.

Mit Forderungen kann man rechten; mit Stimmungen, mit unausgesprochenen, kommt man niemals zur Ausgleichung.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Zwanzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Beginn der Sitzung 10¼ Uhr. Präsident Graf Schwerin.

Die Diplomaten-Tribüne ist sehr gefüllt.

Nachdem der neu eingetretene Abg. v. Benda vereidigt worden, kündigt der Präsident eine Mittheilung des Staatsministeriums an.

Fürst von Hohenzollern: Von der Regierung werden dem hohen Hause einige Eröffnungen über die gegenwärtige politische Situation zugehen. Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird Ihnen ein Exposé über die allgemeine Sachlage geben; und der Herr Finanzminister wird Ihnen über eine Maßregel Mittheilung machen, welche die Regierung für nöthig erachtet.

Finanzminister v. Patow: Schon seit längerer Zeit verlautete, daß aus dem Zollvereine in mehr als gewöhnlicher Anzahl Pferde ausgeführt würden. Die Regierung widmete dem Gegenstande eine unausgesetzte Aufmerksamkeit. Nach dem Berichte der Behörden wurde bisher aber an keiner Grenze das gewöhnliche Maß der Pferdeausfuhr erheblich überschritten. Erst seit dem Beginn dieses Monats haben an einigen Punkten Pferdeaufkäufe stattgefunden, welche darauf schließen lassen, daß eine bedeutend erheblichere Pferdeausfuhr vorbereitet wird. Die Staatsregierung hat sich deshalb veranlaßt gefunden, unterm 2. d. Mts. den Regierungen des Zollvereins den Vorschlag zu machen, an allen Grenzen des Zollvereins die Pferdeausfuhr zu versagen. Es ist auch bereits telegraphisch von allen Regierungen die Zustimmung zu dieser Maßregel erklärt worden, mit Ausnahme der vom Großherzogthum Luxemburg, von welcher eine Erklärung noch nicht eingegangen ist. Im Königreich Baiern ist wegen eines großen Pferdemarkts das Ausfuhrverbot schon mit dem 5. d. Mts., in Württemberg mit dem 7. d. Mts. in Kraft getreten; in Preußen und allen übrigen Zollvereinsstaaten tritt es mit dem morgenden Tage, mit dem 10. d. M. in Kraft. Die Regierung hat nicht unterlassen wollen, diese Maßregel zur Kenntniß der Landesvertretung zu bringen (allseitiges Bravo), und sie glaube dabei im Sinne derselben gehandelt zu haben.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Schleinitz gab eine längere Erklärung über die auswärtige Politik, die mit der sich daran schließenden zustimmenden Erwiderung des Präsidenten Grafen Schwerin bereits mitgetheilt worden ist.

Zur Tagesordnung übergehend erfolgt nun der Bericht der Commission zur Prüfung des Staatshaushalts-Etats. Bei dem Etat der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungs-Debits-Verwaltung rügt der Abg. Reichensperger (Köln) die Beibehaltung des Bestellgeldes der Briefe, da dasselbe gerade den kleinen Mann treffe.

Der Handelsminister: Es ist der Wunsch der Staatsregierung wie der Postverwaltung, das Bestellgeld aufzugeben, sobald die Finanzlage es erlaube. Zur Zeit trägt das Bestellgeld 500,000 Thlr. ein. Die Staatsregierung hofft, bald in der Lage zu sein, das Bestellgeld aufheben zu können und den Ausfall auf andere Weise zu decken.

Die Commission hat beantragt, die Insinuation gerichtlicher Verfügungen durch die Post im gesetzlichen Wege zu regeln.

Der Justizminister räumt ein, daß die Cabinetsordre vom 31. März 1842, betreffend derartige Insinuationen, nur durch das „Justizministerialblatt" publicirt worden sei; indessen sei das genügend gewesen, und die gesetzliche Regelung demnach bereits vorhanden. Daher sei kein Grund vorhanden, die Gesetzgebung zu ändern.

Abg. Osterrath vertheidigt den Commissions-Antrag. Der Antrag wird mit großer Majorität angenommen.

Wegen der Aufhebung der Post-Zwangspflicht für wissenschaftliche Journale, die nur wegen angehängter Anzeigen steuerpflichtig sind, hat der Abg. Veit ein Amendement gestellt, die Post-Zwangspflicht auf die politischen Zeitungen zu beschränken.

Abg. Veit: Durch die Cautionen, die Zeitungssteuer und das Preßgesetz sei die periodische Presse mit dreifachen Ruthen gezüchtigt; die Gesetzgebung sei eine tendenziöse gegen die Presse. Ohne die Beeinträchtigung des Postregals könne man die nicht politischen Blätter der Post entziehen. Der Antrag der Kommission sei unzulänglich; sein Amendement bezwecke, die Postzwangspflicht nur auf die politischen Blätter auszudehnen. Es ergebe sich, daß die Zwangspflicht für den Buchhandel von den übelsten Folgen sei. Die Organisation des deutschen Buchhandels beruhe darauf, daß ein einzelner Speditionsort zur Vereinfachung des Verkehrs und Verringerung der Kosten geschaffen sei. Daher sei in ganz Deutschland der Ladenpreis ein gleicher. Höre das auf, so sinke der Buchhandel zum gemeinen Trödel herab, wie das auch in anderen Ländern der Fall sei. Das Postgesetz fordere, wie die Kommission anzudeuten scheine, zur Contravention geradezu heraus. Daher sei eine gesetzliche Aenderung dringend geboten. Die Postzwangspflicht bestehe nur in Preußen. Hier dürfte auf die übrigen Verhältnisse Deutschlands Rücksicht genommen werden; der preußische Buchhändler dürfe nicht schlechter gestellt sein als der deutsche Buchhändler. Die Angelegenheit sei keine Parteisache, sondern eine Sache der Nation. Der Redner bittet, seinen Antrag als Abschlagszahlung zu Gunsten der Presse anzunehmen.

Der Handelsminister erklärt, die Regierung wolle diese Wünsche berücksichtigen; dieselben würden bei Aufhebung der Postzwangspflicht der Packete ihre Erledigung finden.

Das Veit'sche Amendement wird mit großer Majorität angenommen; für dasselbe stimmt die ganze rechte Seite des Hauses und ein großer Theil der Linken. Bei dem Titel „persönliche Verwaltungskosten" hat die Kommission sich für die Vereinigung mehrerer Ober-Post-Direktionsbezirke unter einer Ober-Post-Direktion, namentlich bei kleineren Ober-Post-Direktionen ausgesprochen.

Abg. v. Vincke (Hagen) hat das Amendement gestellt: die Erwartung auszusprechen, daß die Zahl der Ober-Post-Direktionen möglichst so beschränkt werden wird, daß für jede Provinz nur eine Ober-Post-Direktion bestehen bleibe; derselbe spricht für sein Amendement im Interesse der Vereinfachung der Verwaltung; auch sei es gerade im Interesse des persönlichen Verkehrs der Ober-Post-Direktion mit dem Ober-Präsidenten, daß erstere am Sitze des Ober-Präsidii sich befinde.

Der Handelsminister: Nach reiflicher Erwägung habe die Regierung die Ober-Post-Direktionen mit den Sitzen der Regierungs-Collegien verbunden, eine Einrichtung, die sich glänzend bewährt habe. Nur die Ober-Post-Direktion zu Halle mache eine Ausnahme, indem dort keine Regierung sich befinde. Die Ober-Post-Direktionen zu Stralsund und Erfurt seien von höchster Wichtigkeit. Deshalb könne die Regierung von der Decentralisation der Ober-Post-Direktionen nicht abgehen; ein anderes Verfahren würde die Aufsicht erschweren, und würde eine Ersparung nicht eintreten.

Vice-Präsident Reichensperger übernimmt den Vorsitz.

Abg. v. Vincke (Hagen): Wären statt 26 nur 8 Ober-Post-Direktionen, so würden die Gehälter von 18 Ober-Post-Direktoren erspart werden; insofern irrt der Herr Minister, wenn er nicht annimmt, daß durch Abschaffung einiger Ober-Post-Direktoren gespart wird. Was nun die Regierungen anbetrifft, so wäre es wünschenswerth, auch einige Regierungen abzuschaffen, namentlich die Regierung von Stralsund auf den Aussterbe-Etat zu stellen. (Gelächter.)

Abg. Kruse: Die eigenthümlichen Verhältnisse des Regierungs-Bezirks Stralsund, von denen mein geehrter Freund v. Vincke nichts versteht (schallendes Gelächter), machen die Aufrechterhaltung der Regierung in Stralsund nothwendig. Der Herr v. Vincke ist nur einmal nach Rügen gefahren, und das war im Sommer! (Gelächter.)

Der Berichterstatter Karsten für den Commissionsantrag: Es sei immer der Wunsch rege, die Beamtenzahl zu vermindern; komme man aber einmal zu einem speciellen Ressort, so heiße es immer, hier könne Niemand entbehrt werden.

Der Handelsminister: Gerade bei der Post könnten am wenigsten Beamte entbehrt werden.

Das v. Vincke'sche Amendement wird darauf mit geringer Majorität angenommen. (Dagegen: Die Fraktionen der linken Seite, das Centrum, die Minister und einige Mitglieder der Rechten, wie v. Bonin (Genthin)).

Hierauf wird der Etat der Post-, Gesetzsammlungs- und Zeitungsdebitsverwaltung dem Commissionsantrage gemäß mit 9,732,455 Thaler genehmigt; ebenso die Etats der Telegraphenverwaltung, der königl. Porzellan-Manufaktur und der Gesundheitsgeschirr-Manufaktur.

Der Justizminister: Zufolge allerhöchster Ermächtigung bin ich beauftragt, dem hohen Hause den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Zulässigkeit der Exekutionsvollstreckung durch Personalarrest zum Zwecke der Ableistung des Manifestationseides im Departement des Justizsenats zu Ehrenbreitstein vorzulegen. Es haben sich über den angegebenen Gegenstand im Departement Ehrenbreitstein Schwierigkeiten erhoben, deren Beseitigung im Wege der Rechtsprechung nicht möglich ist, die vielmehr eine Abhilfe im gesetzlichen Wege erfordern.

Der Gesetz-Entwurf wird der zu diesem Zwecke um 7 Mitglieder zu verstärkenden Justiz-Commission überwiesen.

Im weiteren Verfolg der Tagesordnung werden die Etats der Münze und des Finanzministeriums angenommen. Bei dem letzteren Etat hat die Commission bei den Positionen „Pensionen und Competenzen" den Antrag gestellt: „das Haus der Abgeordneten wolle die Erwartung aussprechen, daß Aenderungen an den vor dem Jahre 1848 bestehenden Pensions-Reglements für Militär- und Civil-Staatsdiener nicht ohne Theilnahme der beiden Häuser des Landtags eintreten dürften." Abg. v. Rönne (Westhavelland) beantragt folgenden Zusatz zu dem Commissions-Antrage: „und daß der Gegenstand der Pensionirung der Beamten baldmöglichst durch ein der Landesvertretung zur Beschlußnahme vorzulegendes Gesetz vollständig werde geordnet werden." Abg. v. Rönne (Westhavelland) für seinen Antrag: Der Erlaß eines allgemeinen Pensionsgesetzes sei nothwendig; das Pensionswesen sei gegenwärtig durch ein allerdings allerhöchst vollzogenes Regulativ von 1825 geregelt; dieses Regulativ sei aber nicht in gesetzmäßigem Wege, sondern nur durch die Kamptz'schen Annalen publicirt. Der Erlaß eines solchen allgemeinen Pensionsgesetzes sei auch in der Einleitung zu dem Regulativ von 1825 in Aussicht gestellt. Im vorigen Jahre habe das Haus einen Antrag im Sinne des v. Rönne'schen angenommen; es möge jenem Antrage consequent bleiben und den v. Rönne'schen Zusatz annehmen.

Nachdem der Abg. v. Carlowitz den v. Rönne'schen Zusatz befürwortet und der Regierungs-Commissarius erklärt hat: die Regierung werde den Gegenstand in Erwägung ziehen und dem Hause das Resultat dieser Erwägungen mittheilen, wird der Commissions-Antrag mit dem v. Rönne'schen Zusatz angenommen.

Es folgt die Berathung über Petitionen. Die im 4. Bericht der Petitions-Kommission behandelten Petitionen werden sämmtlich durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, darunter auch eine wegen Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls und einer homöopathischen Klinik, bei welcher die Kommission Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung vorgeschlagen hatte. Bei einer Petition mehrerer Kirchenpatrone um Aufhebung des Patronatrechts, über welche ebenfalls Tagesordnung beschlossen wird, spricht der Abg. Strohn den Wunsch, aber nicht den Antrag, aus, es möge der Regierung baldmöglichst gelingen, den Wunsch nach gesetzlicher Regelung des Patronats, die auch in Art. 17 der Verf.-Urkunde in Aussicht gestellt sei, zur Ausführung zu bringen.

Bei der bereits besprochenen Petition des jüdischen Rittergutsbesitzers Jakob Löb zu Caldenhoff wegen Ausübung der Kreisstandschaft (die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da nach Erklärung des Regierungs-Kommissarius der Petent die Erfüllung seines Petitums beim Minister erlangen könne) ergreift Abg. v. Blankenburg das Wort, um sich darüber auszusprechen, ob es überhaupt gut sei, die jüdischen Gutsbesitzer mit so bedeutenden kreisständischen Rechten zu versehen. Die Auffassung der Kommission scheine nicht zu stimmen mit den altpreußischen Traditionen, sie stehe auch mit den Ansichten des Frhrn. v. Stein vollständig im Widerspruch. Er wolle sich nicht in juristische Deduktionen darüber einlassen, ob Art. 12 der Verf. den Juden alle diese Rechte zutheile; im Schooße der früheren Regierung sei ausgeführt worden, daß der Artikel diese Wirkung nicht habe. Dafür sprächen auch die Entscheidungen des Ober-Tribunals vom 17. Sept. 1852 und 8. Febr. 1854. Er werde für die Tagesordnung stimmen, wolle aber seine ernsten Bedenken vor dem Hause und dem Lande aussprechen über die Erklärung des Regierungs-Kommissarius, die im Kommissionsberichte als Ansicht der jetzigen Regierung niedergelegt sei. Er habe es nie gebilligt, wenn auf dem Wege des Rescripts alte begründete Rechte verkümmert werden; er billige es aber auch jetzt nicht, daß man auf diesem Wege bestehende wichtige gesetzliche Bestimmungen und Einrichtungen bei einer höchst bestrittenen Interpretation beseitige. Er berufe sich ferner auf eine Erklärung des Justiz-Ministers vom 10. Febr. 1855, wonach derselbe sich nicht für berechtigt gehalten habe, im Wege der Rescripte vorzugehen, sondern eine Aenderung nur im legislativen Wege herbeiführen zu können erklärte. Das jetzige Ministerium habe sich berechtigt geglaubt, gegen die Ansicht des Justizministers — denn derselbe werde doch nicht in einem Jahre seine Ansicht in einer so wichtigen Angelegenheit ändern — im Wege des Rescriptes vorzugehen; es werde sich zeigen, ob die Kreis- und Provinzial-Landtage dazu schweigen würden.

Der Justizminister: Die Bemerkung, als habe er, der Minister, früher eine andere Ansicht ausgesprochen, als gegenwärtig, sei unbegründet; denn er habe früher dieselbe Meinung vertheidigt wie heute. Es handele sich in der Frage nicht darum, ob die allgemeinen Verfassungsparagraphen specielle Gesetze ohne Weiteres zu beseitigen im Stande gewesen wären, sondern es frage sich vielmehr, ob die Gesetze, auf deren Anwendung es ankomme, ihre verbindliche Kraft behalten hätten. Das Gesetz vom 24. Mai 1850 reactivire die Kreis- und Provinzialstände nur in so weit, als die Verf.-Urkunde damit nicht in Widerspruch stehe, und die Regierung sei deshalb der Ansicht, daß es eines neuen Gesetzes nicht bedürfe, um den Juden die Theilnahme an den Kreistagen zu gewähren.

Abg. Dr. Veit: Der Abg. v. Blankenburg habe das Judenthum mit dem Dissidententhum verglichen, dabei aber vergessen, daß das Judenthum vor dritthalbtausend Jahren sein Bekenntniß durch die Welt getragen habe; der Staat werde wohl nicht zweifelhaft sein, was er von den jüdischen Rittergutsbesitzern zu erwarten habe in Beziehung auf die Erfüllung ihrer Bürgerpflichten (Ruf rechts: Sehr gut!). Die angezogenen Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes ständen unter einander in Widerspruch, und selbst der Minister des Innern a. D. v. Westphalen habe erklärt, es stehe fest, daß man sich auf diese Entscheidungen nicht mehr berufen könne! Nicht blos der Art. 12 der Verf. gewähre die bürgerliche Gleichstellung der Juden, sondern das Spezialgesetz vom April 1847 habe diese schon ausgesprochen. Die Provinzial-Landtage haben damals ihre Zustimmung zur Erweiterung der Rechte der Juden gegeben; er glaube nicht, daß man heute ein Recht habe, dagegen zu protestiren.

Abg. Simson: Der Abg. v. Blankenburg ist eben zweimal schlagend widerlegt worden; ich weiß nicht, wie er sich dagegen verhalten wird. Ich will ihm zu Hilfe kommen. (Bravo!) Derselbe hat uns kürzlich vorgeworfen, daß wir mit dem gegenwärtigen Ministerium in Differenz gerathen seien. Was man hofft und wünscht, das glaubt man. Das erinnert mich an den Vers des Dichters: „Hört ich das Pförtchen nicht gehen? hat nicht der Riegel geklirrt?" und die Antwort darauf: „Nein, es war des Windes Wehen!" (Heiterkeit.) Ferner hat der Redner seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß der gegenwärtige Minister des Innern mit seinem Vorgänger sich nicht in Uebereinstimmung befinde. Das wissen wir Alle und ich kann sagen, daß wir es mit herzlicher Freude begrüßt haben. (Heiterkeit.) Der Redner erinnerte an alt-preußische Traditionen. Diese Berufung aber paßt nirgends so schlecht, als hier. Es fragt sich, ob die Juden, seit der Staat seine Schuldigkeit gegen sie gethan, das ihrige gegen den Staat gethan haben, und ich erwarte, ob Jemand den Muth haben wird, mit Nein zu antworten. Ich bekenne, daß, wenn ein Theil unserer Mitunterthanen in dem Moment, als das deutsche Volk sich zur

Blüthe der Literatur in Lessing erhob, im Stande war, diesem den Moses Mendelssohn an die Seite zu stellen, dieser Theil des Volkes seine Ebenbürtigkeit dadurch bewiesen hat, die ihm nicht mehr abgesprochen werden kann. Die Berufung auf den großen Namen Stein's hat mich an den alten Satz erinnert, daß ein großer Mann von einem Theile der Nation in den Momenten seiner Größe, von dem andern in den Momenten seiner Verirrung angerufen wird, gleichwie es Nationen giebt, die die Sonne anbeten, nicht wenn sie klar und hell scheint, sondern wenn sie verdunkelt ist. Wenn das Eigenthum an Grund und Boden die Stellung einnehmen soll, welche die Mitglieder jener (der linken) Seite ihm beilegen, wie ist es dann möglich, daß man Jemand, dem man das Eigenthum nicht entreißen kann, die Consequenzen desselben entreißen will. Man thut dann klüger, zu den Traditionen des 14ten Jahrhunderts zurückzukehren, und zu sagen, die Juden können weder mobiles noch unmobiles Eigenthum erwerben, und müssen, was sie schon erworben, wieder herausgeben. Ich hoffe, daß Ansichten, wie die eben gehörten, hier immer seltener werden, daß einem Volke seine Rechte gewährt werden, welches herübergekommen ist, wahrscheinlich von der Wiege des Menschengeschlechts, ganz gewiß aber vor der Wiege der christlichen Religion. (Bravo.)

Abg. v. Blankenburg: Die Erklärung, welche der Herr Justizminister heute abgegeben, scheint mir mit der 1858 abgegebenen nicht in Uebereinstimmung zu stehen. Sollte der Herr Justizminister früher diese Ansicht im Ministerium geltend gemacht haben, so ist nur zu bedauern, daß er sie nicht mit größerer Energie geltend gemacht hat. Die Angelegenheit würde uns dann nicht acht bis neun Jahre beschäftigt und so viel böses Blut gemacht haben. Der Abg. Veit befindet im Irrthume darüber, daß ich die Juden mit den Dissidenten in eine Linie gestellt habe. Mir ist ein Jude, der an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glaubt, viel lieber als ein Atheist, mag er getauft oder ungetauft sein. Was ich beabsichrigte war, mich dagegen zu verwahren, daß diese Angelegenheit auf dem Wege des Rescriptes und nicht der Gesetzgebung erledigt werde. Wenn der Abg. Simson der Ansicht ist, daß meine Ansichten nicht auf Billigung im Lande rechnen können, so wird der Erfolg für das Gegentheil sprechen. Das will ich noch sagen, daß es ein preußisches Grundrecht ist, daß kein Jude über Christen Regierungs- und Obrigkeits-Rechte ausübe. (Lebhaftes Bravo auf den Bänken der Fraktionen Pückler, v. Arnim und v. Blankenburg.)

Nachdem der Abg. Grabow noch für den Kommissionsantrag gesprochen, wird die von der Kommission beantragte Tagesordnung ohne Abstimmung angenommen.

Der Magistrat zu Waldenburg beschwert sich darüber, daß ihm verwehrt werde, von den Lohnschreibern ein Einzugsgeld zu erheben; er beantragt, die Regierung zu ersuchen, das betreffende Rescript aufzuheben. — Die Abgg. Karsten und Müller (Kreuzburg) für die Berücksichtigung der Petition, indem sie die Beamtenqualität der Loschreiber bestreiten. Der Justizminister und der Abg. Wachler vertheidigen die von der Kommission aufgestellte Ansicht, welche die Lohnschreiber als Beamte hinstellt und Tagesordnung beantragt. Die Tagesordnung wird darauf mit großer Majorität angenommen.

Es folgt der zweite Bericht der Kommission für das Unterrichtswesen. Der katholische Pfarrer Lomnitz zu Serock (Kr. Schwetz) führt Beschwerde, daß in seinem Parochialbezirke bei 309 katholischen und 168 evangelischen Familienvätern nur eine einzige katholische Schule, und diese erst seit 1854, und sechs evangelische Schulen existiren. Dieser Umstand hat den L. mit der betreffenden Schulsocietät veranlaßt, bei Erledigung der in dem Kirchspiel Serock belegenen Schulstelle Lowinek die königliche Regierung zu Marienwerder im Januar 1854 um die Anstellung eines katholischen Lehrers an der genannten Schule zu bitten. Die Stelle wurde indeß zufolge Ministerialverfügung vom 30. Nov. 1857 mit einem evangelischen Lehrer besetzt. Die Kommission beantragt: in der Erwartung, es werde der confessionelle Charakter der Schule bei der nächsten Erledigung der Lehrerstelle definitiv festgesetzt werden, zur Tagesordnung überzugehen. — Abg. Klingenberg befürwortet die Petition. Abg. Mettenmeyer wird beim Beginn seines Vortrages bei den Worten: „daß die Behörden mit den religiösen Gefühlen der Gemeinden ein frivoles Spiel treiben", von der linken Seite unterbrochen. Der Präsident rügt den Ausdruck. (Bravo links.) Abg. Mettenmeyer will nunmehr aus einem seinen amtlichen Wirkungskreis (er ist katholischer Pfarrer) betreffenden Beispiele die Richtigkeit seiner Behauptung erweisen. Der Präsident unterbricht ihn zum zweitenmale mit der Aufforderung, sich an die vorliegende Petition zu halten. Abg. Dr. Hahn beantragt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Kultusminister v. Bethmann-Hollweg: Es sei nicht überall möglich, sofort den confessionellen Charakter der Schule festzustellen. Aber auch in dem Provisorium sei die Regierung stets bemüht, nach Billigkeitsrücksichten dem confessionellen Element Rechnung zu tragen. Im vorliegenden Falle sei die Regierung zu Marienwerder aufgefordert worden, über das Thatsächliche Bericht zu erstatten; danach würde die definitive Entscheidung getroffen werden.

Abg. v. Vincke (Hagen) ist entschieden gegen confessionelle Elementar-Schulen. Schreiben, Rechnen, Lesen trüge keinen confessionellen Charakter; das Einmaleins sei für alle dasselbe. Es sei gut, wenn die Kinder sich von ihrer frühen Jugend an als Bürger eines Staats, des preußischen, fühlen und nicht, wie hier in diesem Hause, nach Confessionen getrennt sitzen. (Bravo.) Deshalb beantrage er die einfache Tagesordnung.

Abg. Reichensperger (Köln): Er stimme mit dem Vorredner überein, daß die Schule in den Händen der Gemeinde liegen müsse und daß es wünschenswerth sei, wenn der Religionsunterricht vorzugsweise von Geistlichen ertheilt würde; darin weiche er aber von ihm ab, daß die Elementarlehrer blos Unterricht in den sogenannten Realien geben sollten. Die Lehrer und namentlich die Elementarlehrer hätten nicht blos zu unterrichten, ihr Wissen auf die Schüler zu übertragen, sondern auch auf die Erziehung einzuwirken, um so mehr als in tieferen Schichten die Kinder ihnen anvertraut wären. Bei der Erziehung sei das religiöse Moment aber nicht so untergeordnet, wie der Vorredner zu glauben scheine. Darum wolle er confessionelle Schulen und freue sich, daß die Staatsregierung derselben Ansicht sei. Die Religion sei die sicherste Grundlage für den Staat; wer religiös sei, erfülle am besten seine Pflichten gegen den Staat. Wenn Herr v. Vincke in Parenthese die Frage aus der Elementarschule in die Kammer verlegte, so müsse er (Redner) dagegen bemerken, daß in diesem Hause nur von Abstimmungen und Voten, nicht von Trennung in Confessionen die Rede sei. So lange Herr v. Vincke keine Thatsachen für seine Behauptung beibringe, müsse er dieselbe als ungerechtfertigte Verdächtigung zurückweisen. (Lebhaftes Bravo von den kath. Bänken.)

Präsident Graf Schwerin bittet wiederholt, sich an die vorliegende Petition zu halten und diese Diskussion nicht fortzusetzen.

Abg. v. Vincke: Daß er den religiösen Unterricht hoch stelle, beweise sein Wunsch, daß derselbe von Geistlichen ertheilt werden möchte. Was die „Verdächtigung" betreffe, so hätte der Vorredner besser gethan, weniger Gefühle anzuwenden. Thatsache sei, daß die Fraktion des Centrums, in Parenthese „kath. Fraktion", nur aus Katholiken bestehe.

Kultusminister v. Bethmann-Hollweg erklärt, aus den von ihm entwickelten Gründen sei die Regierung für die einfache Tagesordnung. Nachdem zum Schluß Dr. Eckstein (an Stelle des Refer. Dr. Holzer) das Wort genommen, wird die einfache Tagesordnung mit großer Mehrheit angenommen. — Dagegen stimmt nur die „Fraktion des Centrums" (Reichensperger).

Eine Anzahl Einwohner der Kolonie Dirschauer Wiesen petitioniren um Errichtung einer eigenen Schule; von der Regierung in Danzig sind sie mit diesem Gesuche abgewiesen; die Kommission beantragt Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Abg. Mettenmeyer: Die Regierung habe früher selbst die Nothwendigkeit der Errichtung der betreffenden Schule anerkannt, ja im Jahre 1854 den Bau derselben anzufangen befohlen; um so auffallender, daß nun in dem Bescheide vom November vor. J. diese Nothwendigkeit in Abrede gestellt werde; die Errichtung der Schule sei aber nothwendig, da der Weg nach Dirschau, wo die Kinder aus der Kolonie jetzt zur Schule gehen müßten, sehr schlecht und manchmal lebensgefährlich sei, da ferner die Schule in Dirschau so überfüllt sei, daß 180 und mehr Kinder in derselben Klasse säßen; der Lehrer könne da höchstens die Ruhe aufrecht halten, an eigentlichen Unterricht sei nicht zu denken. Wenn die Kinder nun den weiten Weg zurückgelegt hätten, müßten sie noch 3—4 Stunden stehen, und dann, da ein Unterricht nicht möglich ist, so gehen sie nach Hause, wie sie gekommen sind (Heiterkeit). Nicht bloß in Dirschauer Wiesen muß eine neue Schule errichtet, sondern an der Schule in Dirschau selbst müssen noch zwei Elementarlehrer angestellt werden; der Magistrat in Dirschau meint aber, dazu gehört Geld; ich habe darauf erwiedert: „In Dirschau sind fünf Polizei-Diener; wenn man dafür, wie es früher in Dirschau war und wie es noch jetzt in Marienburg und in der Kreisstadt Stargard ist, nur einen anstellt, so wird man leicht noch zwei Lehrer mehr anstellen können; und wenn tüchtige Lehrer da sind, so werden auch nicht so viel Polizeidiener nöthig sein." (Heiterkeit.) Es hat auch nichts genutzt, daß der Hr. Landrath und der Hr. Bürgermeister sich den Platz, wo die Schule gebaut werden soll, bereits angesehen haben; denn der Hr. Landrath ist sehr kurzsichtig (Große Heiterkeit); ich bin ihm oft begegnet und er hätte mich auch sehen müssen; ich habe ihn auch gegrüßt, aber er hat mich nicht wiedergegrüßt (Große Heiterkeit), obgleich ich doch ziemlich sichtbar bin (Heiterkeit)."

Der Kultusminister: Vielleicht kürzt es die Diskussion ab, wenn die Regierung erklärt, daß sie dem Kommissions-Antrage nicht entgegentritt; wenn nämlich derselbe so aufgefaßt wird, daß die Regierung den Gegenstand einer neuen thatsächlichen Prüfung unterziehen solle; die Regierung wird sich einer solchen Prüfung nicht entziehen und danach weiter verfahren. — Der Kommissions-Antrag wird angenommen.

Der Kommission haben fernerhin drei Petitionen 1) von dem Schul-Inspektor der Stadt Anklam Dr. Schade, 2) von 3 Lehrern in Rogasen, 3) von 11 Lehrern der städtischen Schulen in Brandenburg vorgelegen, welche die Verbesserung der Gehälter städtischer Elementarlehrer betreffen und darauf bezügliche Bitten enthalten. Die Kommission beantragt: das Haus wolle „in Berücksichtigung, daß nach den Erklärungen des Regierungs-Kommissars, der Unterrichtsminister bereits in Erwägung genommen hat, ob und inwieweit die das Schulwesen, namentlich die die äußeren Verhältnisse der Schule betreffenden Artikel der Verfassung in Ausführung gebracht werden können, und in der Lage zu sein hoffe, den Erfolg seiner Erwägungen dem Hause in der nächsten Session mittheilen zu können; und in der Erwartung, daß die Staatsregierung fortgesetzt sich angelegen sein lassen werde, den städtischen Elementarlehrern ein den Lokalverhältnissen angemessenes Einkommen zu verschaffen", über die 3 Petitionen zur Tagesordnung übergehen.

Abg. v. Vincke (Hagen) beantragt eine motivirte Tagesordnung, nach welcher das erste Alinea des Kommissions-Antrages wegbleiben soll.

Der Cultusminister: Die Frage sei schwierig, da es nicht blos auf das Wie, sondern auf die Feststellung der Punkte ankomme, bei denen, ohne der freien Entwickelung Hemmnisse entgegenzusetzen, eine gesetzliche Ordnung Bedürfniß ist. In den wenigen Monaten, welche, seitdem er die Geschäfte übernommen, verstrichen, habe natürlich eine Gewißheit in dieser wichtigen Frage noch nicht erlangt werden können; jedenfalls bedürfe die Frage einer gesetzlichen Regelung; der Minister hoffe in der nächsten Session dem Hause nähere Mittheilungen über den Gegenstand machen zu können.

Abg. Dr. Veit für den Kommissions-Antrag: Man möge namentlich auch in einem zukünftigen Unterrichtsgesetze derjenigen Privatlehrer hier in Berlin nicht vergessen, in deren Anstalten arme Kinder auf Kosten der Kommune unterrichtet werden, die somit nur Lückenbüßer für mangelnde Kommunalschulen seien. Es sei Prinzip, daß niemand als Kommunal-Lehrer angestellt wird, bevor er nicht an einer solchen Privatschule eine Zeit lang thätig gewesen sei; wer also als Kommunal-Lehrer hier in Berlin angestellt werde, sei schon 10, 12, 15 Jahre an einer solchen Privatschule Lehrer gewesen. Er habe anfangs einen Verbesserungsantrag stellen wollen, dies aber unterlassen, weil er hoffe, der Kultusminister, der ein so warmes Herz für die Lehrer in seine hohe Stellung mitgebracht habe, werde bei dem Entwurf eines Unterrichtsgesetzes auch diese Privatlehrer berücksichtigen.

Abg. Harkort: Unsere Volksschulen leiden an großen Mängeln, und doch beruht auf ihnen ein großer Theil der Bildung unserer Nation. Diejenigen, welche andere Unterrichts-Anstalten besuchen, sind nur ein Drittel des Volks; 4300 besuchen Universitäten, 37,000 Gymnasien, 17,000 Realschulen, 1200 Gewerbeschulen. Der Mangel an guten Volkslehrern wird wesentlich durch die leibliche Noth der Lehrer herbeigeführt. So wie es jetzt ist, kann es nicht bleiben. Ueber die Art, wie zu helfen ist, sage ich nichts; doch weise ich namentlich auf die dürftige Wittwen-Pension von 8 bis 30 Thlr. jährlich und auf die Pensionen der Lehrer von 50 Thlr. hin.

Abg. Schallehn: Die Stellung der Lehrer möchte ich der Theilnahme des Hauses vor Allem empfehlen. Um ihre Familien ernähren, ihre Kinder erziehen zu können, müssen sie eine Masse Stunden geben; dabei verlieren sie alle Freudigkeit des Berufs. Auf die Pensionsverhältnisse ist schon hingewiesen; die bedrängte Lage treffend zu schildern, in der sich die Leute befinden, denen die Erziehung der Jugend anvertraut ist, dürfte schwer sein; ich möchte Ihnen aber mit der Kommission diese Lage dringend ans Herz legen und Sie bitten, durch Ihren Beschluß zu zeigen, daß Sie einen Blick für die Noth der Lehrer, ein Herz für ihre Bedrängniß haben.

Abg. Diesterweg, bei vorgerückter Zeit, unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses und seines Organs wegen schwer verständlich, für den Kommissions-Antrag: Er glaube das Haus zu beleidigen, wenn er auseinandersetzen wollte, daß die Lehrer mit einem Gehalt unter 100 Thlr. nicht auskommen können; die Normirung der Lehrergehälter datire aus 1801; der Maßstab von damals passe gewiß nicht mehr; im Verlauf der letzten sechs Jahre seien von Seiten der Gemeinden 400,000 Thlr. jährlich auf Verbesserung der Lehrergehälter verwandt worden; so groß die Summe scheine, so klein sei sie, wenn man bedenke, wie wenig davon auf jeden einzelnen der 35,000 Lehrer komme.

Abg. v. Vincke (Hagen) für sein Amendement. Es hieße, den Standpunkt der Frage verrücken, wenn man die im Budget für die Gehälter der Subalternbeamten ausgeworfenen Millionen mit der auf die Verbesserung der Lehrergehälter verwandten Summe zusammenstelle; die Besoldung der Lehrer sei nicht Sache des Staatsseckels, sondern der Gemeinden, und die zum Budget aufgenommene Summe sei nur bestimmt, arme Gemeinden bei der Besoldung der Lehrer zu unterstützen. — Das Vincke'sche Amendement wird mit sehr großer Majorität angenommen, auch die Minister stimmen dafür.

Ueber zwei Petitionen ähnlichen Inhalts wird dem Antrage der Commission gemäß zur Tagesordnung übergegangen; bei einer derselben, von 20 Elementarlehrern des miloslawer Dekanats im Kreise Wreschen, bemerkt der Abgeordn. Dr. v. Niegolewski: Die Noth der Lehrer sei im Großherzogthum Posen eben so groß, wie in den anderen Provinzen; das Bestreben der Staatsregierung, den Lehrern zu helfen, müsse mit Dank anerkannt werden; es sei aber traurig, daß die zu so edlem Zweck bestimmten Fonds gemißbraucht, zur Bestechung von Beamten verwandt werden. (Oho!) Der Regierungspräsident v. Mirbach in Posen habe nach den Wahlen eine Verfügung erlassen, wonach diejenigen Elementarlehrer, welche für die polnischen Kandidaten gestimmt hätten, nicht ohne weiteres Unterstützungen erhalten sollten. Wenn das Ertheilen von Unterstützungen nur nach der Tüchtigkeit und dem Fleiße der Lehrer zu bemessen sei, so sei es nicht in der Ordnung, Lehrer dafür zu bestrafen, daß sie, im Vertrauen auf die Reskripte des Ministers des Innern, ihre Stimmen nach ihrer Ueberzeugung abgegeben hätten. — Der Präsident rügt den Ausdruck „Bestechung".

Zum Schluß theilt der Präsident mit, er habe in Gemeinschaft mit dem Präsidenten des Herrenhauses ein parlamentarisches Handbuch ausarbeiten lassen, welches die Verfassungsurkunde und die darauf bezüglichen Gesetze enthalte; die Kosten dafür seien aus dem Bibliotheksfonds beider Häuser entnommen, und jedem Abgeordneten werde ein Exemplar zugestellt werden.

Schluß der Sitzung 3¼ Uhr. Die Sonnabend-Sitzung fällt aus Rücksicht auf die Commissionsarbeiten aus; nächste Sitzung Montag.

Von der Petitions-Commission des Hauses der Abgeordneten ist der siebente Bericht erschienen. Eine Beschwerde der deutsch-kroner Kreisstände will Rückverlegung der Landwehr-Control-Versammlungen von den Wochentagen auf den Sonntag, unbeschränkte Briefausgabe an Sonntagen, Gestattung ländlicher Arbeiten an Sonn- und Feiertagen. Das erste Petitum beantragt die Commission an das Staatsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen: beim zweiten Punkte wird mit 12 gegen 10 Stimmen Tagesordnung beantragt, nachdem der Vertreter des Handelsministeriums sich im Interesse der Sonntagsfeier und der Erleichterung des Dienstes der Beamten für die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Anordnungen ausgesprochen hat. Das dritte Petitum hat das Haus bereits früher bei ähnlicher Gelegenheit abgelehnt, und die Commission beantragt daher Tagesordnung. — Eben so will die Commission Tagesordnung bei mehreren Petitionen über die Sonntagsfeier aus Essen, Buckau, Nordhausen, Koblenz und Bonn mit Rücksicht auf den bereits unter dem 28. Februar gefaßten Beschluß und im Anschluß an die damaligen Motive. — Ueber eine von Urwählern aus Buckau eingegangene Petition um geheime Abstimmung bei den Wahlen beantragt die Commission Tagesordnung mit Rücksicht auf die vom Minister des Innern am 26. Februar gegebene Zusage einer Revision des Wahlgesetzes und auf die an demselben Tage beschlossene motivirte Tagesordnung. —

Polizeiliches aus New-York. *)

Haben wir in früheren Artikeln das Sicherheitsgefühl der verbrecherischen Banden dieser Stadt als den Hauptgrund ihrer immer wiederholten ruchlosen Thaten hingestellt, und haben wir dies Sicherheitsgefühl auf Garantien, welche das niedere Treiben der Politik leistet, gestützt, so liegt uns jetzt ein Beispiel vor, das diese verschiedenen Behauptungen in der überzeugendsten Weise unterstützt.

Einige Polizisten, welche an einem Abende voriger Woche die Hauptpulsader der Stadt, den Broadway, patrouillirten, hören Pistolenschüsse fallen, und rasch dem Orte zulaufend, woher der Schall gedrungen, finden sie mehrere Männer, die sich vor dem Wirthshause des bekannten Wm. Allen unter Lebensgefahr der Vorübergehenden im Schießen mit ihrer gewöhnlichen Taschenbatterie, dem Revolver, üben. Die Beamten, für diesmal der politischen Bedeutung des Wirthes, der in der letzten Campagne sein Haus zum Hauptquartier der Sickelsfraktion hingegeben, nicht eingedenk, wagten leise Vorstellungen zu machen; der Bruder des Allen jedoch kümmerte sich nicht darum, und dreist bis in die Mitte des Broadway vortretend, entlud er noch einmal, den Polizisten zum Trotz, seine Waffe, zu gleicher Zeit diese Demonstration mit einigen für die Beamten nicht eben schmeichelhaften Bemerkungen würzend. Das Blut der Schutzengel der Stadt gerieth durch Letzteres natürlich mehr in Wallung, als durch die dem friedlichen Bürger drohende Gefahr. John Allen wurde am Kragen gefaßt, um ihn dem Stationshause zuzuführen. Kaum hatte man sich jedoch seiner versichert und ging, um das Gefängniß zu erreichen, an seines Bruders Hause vorbei, als Letzterer, den Revolver in der Faust, einen Ausfall auf den Feind wagte, diesen durch mehrere zweckdienliche Hiebe in die Flucht schlug und den Gefangenen befreite. Dann wurde die Thür zugeworfen und John und William Allen waren in der Mitte ihrer Freunde.

So leicht war die Sache jedoch nicht abgethan. Die Polizisten, etwas verdutzt, hielten, dem Hause sich nähernd, eine Berathung. Als sie noch so dastanden, wurde abermals die Thür der Veste geöffnet. John Allen, mit einem neugeladenen Revolver versehen, erschien auf der Schwelle und, allen O'Flaherty's und O'Donohue's fluchend, spie seine Batterie noch einmal einen Kugelregen auf das berathende Paar hinab. Jetzt brach auch den schützenden Patricks die Geduld. Die Waffen werden gezogen, es blitzt, es knallt, und John Allen, im Schenkel verwundet, zieht sich, vor Wuth schäumend, zurück. Vom Siegesgefühl durchdrungen, wollen jetzt die Polizisten ihren Triumph noch erhöhen. Sie pochen mit ihren Knitteln um Hilfe, und es erscheint ein Peloton der achten Ward, um den Kampf mit ihnen zu theilen. Man nähert sich der Festung und recognoscirt durch die halb offenen Fensterladen das Terrain. Drinnen sieht es garstig aus. John Allen hat eine üble Wunde, aus der das Blut in Strömen fließt. Um ihn her schaaren sich ein Dutzend Gesellen, mit dem Revolver in der Hand, alle anscheinend höchst aufgeregt über die schändliche Gewaltthat, die ihrem Kameraden zugefügt. Man klopft, der ältere Allen sagt mit vielsagender Geberde, daß man wohl hereinkommen dürfe, jedoch dabei durchaus auf eigene Gefahr handle. Die Beschützer der Stadt hielten abermals Rath. Sie sahen die Revolver und die von Wein gerötheten, aufgeregten Gesichter. Die Pflicht spricht auf der einen, die Gefahr auf der andern Seite. Endlich, nachdem Alles erwogen, zieht die Polizei sich zurück und wartet mit weitern Schritten, bis sich die Verhältnisse günstiger für sie gestalten.

Dies ist ein kurzer, aber wahrer Umriß des Sachverhaltes. Inmitten einer „christlichen" Stadt, in einer ihrer belebtesten Arterien, innerhalb Pistolenschußweite von zwei Stationshäusern, an beiden Seiten begrenzt von den Wohnungen friedlicher Bürger und reichen Waarenlagern, sehen wir eine förmliche Schlacht geliefert, in welcher eine Handvoll rabiater Wüstlinge den Sieg davonträgt, weil .... die Sicherheitsbeamten sich vor ihnen fürchten. Aber weshalb diese Furcht? Weil die Polizei wußte, daß diese Wüstlinge den Vorsatz der Vertheidigung bis auf das Aeußerste ausführen würden, und bei Allem, was aus dem Verlaufe des Handgemenges entstehen konnte, sie, die Polizei, dafür verantwortlich gehalten werden würde, statt daß die Gesetzesübertreter der Arm der Gerechtigkeit träfe. Wofür haben denn die Allens ihren „Einfluß" und ihr Geld behufs der Erwählung dieses oder jenes Richters, dieses Sherifs, dieses Bundesrepräsentanten u. s. w. geopfert, wenn sie dafür nicht gewisse Privilegien beanspruchen dürfen, die minder hervorragenden Bürgern versagt sind? Weshalb stehen sie auf brüderlichem Fuße mit allen hohen Beamten, wenn sie dies gegenseitige freundschaftliche Gefühl nicht zu Zeiten, wo eine gerichtliche Drangsalirung nicht zu vermeiden ist, ausbeuten können? Wie könnte es ihnen einfallen, in Primärwahlen Faust und Stimme geltend zu machen, und was sollte sie veranlassen, die Woche vor der Eröffnung des Stimmkastens „offen Haus" zu halten, wenn ihnen nicht dafür carte blanche in der Wahl ihres Berufes, in der Führung ihres Geschäftes, in ihren Belustigungen und ihren Excentricitäten eingeräumt würde? Und glaubt man, daß diese Allens vereinzelt dastehen, daß sie allein das Vorrecht genießen, den Sicherheitsbeamten Furcht einflößen zu können, so irrt man sich, denn es giebt deren unzählige in den Besitzern der Spielhöllen und Freudenhäuser, in Wirthen, Lotteriehändlern und Runners — unzählige, und sie sind es, welche die Wahlen beherrschen und dieselben nach ihrem Willen lenken, wenn nicht hin und wieder ein Funke von Selbstgefühl in dem Volke erwacht und es mahnt, massenweise sich an den Stimmkasten zu begeben, um seinen Willen zu verkünden.

Wir haben das zeitweilige Ende oben beschriebenen Vorfalls noch nicht gemeldet. Morgens sieben Uhr, als die Polizei glaubte, daß die weinerhitzten Köpfe Ruhe gesucht, wagte sie sich noch einmal an die Burg der Allens und verhaftete den ältern der Brüder. Jeder arme Wicht, der für sechs Pence Brodt gestohlen, um seinen Hunger zu stillen, jeder friedliche Deutsche, der sich gegen eine städtische Ordonnanz vergangen, jeder wüste Irländer, der sich berechtigt geglaubt, seiner bessern Ehehälfte Einige aufzuzählen, würde sofort in die Zellen des Gefängnisses gebracht worden sein. William Allen aber wurde mit freundlichem Kopfnicken entlassen, um gelegentlich mit Jemandem, der sich zu der gerichtlichen Farce verstehen möchte, Bürgschaft dafür zu geben, daß er ein Gleiches nicht wieder thue, zurückzukehren. Einer der Polizisten wagte darauf den Antrag, daß ein Haftbefehl gegen den jüngern Allen gestellt werde, da er doch der Urheber dieses Schattenbildes aus dem metropolitanischen Leben sei, aber der Richter meinte, es sei nicht nöthig, da derselbe schon in der erhaltenen Wunde eine genügende Strafe für sein excentrisches Auftreten erhalten habe. Ein Commentar ist hier unnöthig, denn es könnte nur eine Wiederholung dessen sein, was wir vorhin sagten.

*) Aus der newyorker Kriminal-Zeitung vom 18. Febr. 1859.

Cz. Eine Bärenjagd.

Auf einer durch den jungen Eduard Homolacz auf dem zakopaner Gebiete kürzlich abgehaltenen Jagd wurde ein Bär von ungewöhnlicher Größe erlegt. Die Erscheinung eines solchen Wilds in den schneebedeckten Felsen der nördlichen Wand des Tatra-Gebirges gehört heut zu Tage zu den großen Seltenheiten und eben so sehr muß man den Muth und die Geschicklichkeit unserer Schützen bewundern, die bewaffnet mit einem elenden Schießgewehr, den Kampf mit dem starken und grimmigen Feinde wagen. Der verendete „Petz" hätte auch der Kugel eines Radziwill, des in Polen allgemein bekannten Panie Kochanku oder eines Michael Rejtan Ehre gemacht, denn er maß acht Fuß und wog völlig ausgeweidet 3 Centner 18 Pfund wiener Gewicht. Es war ein wahres Ungethüm und Jan Krzeptowski, ein Aelpler aus Koscieliska, darf sich einer Heldenthat rühmen, daß er mit der erbärmlichen Schießwaffe in der Hand, dem ungleichen Kampf entgegen ging und seinen Feind besiegte.

Auf dem Gipfel eines der niedrigeren Felsen, welche um Koscieliska herum den Wald überragen, hatte am Tage der Jagd der Bär seinen Standort genommen und schien von da aus die sich nähernden und ihn umkreisenden Jäger zu beobachten. Nachdem man sich an die geeigneten Punkte verfügt hatte, ließ man einen Hund los, der denn auch alsbald die Fährte des Bären auffand und diesen von seiner Lagerstätte wegtrieb. Bedächtigen Schritts schlug das aufgescheuchte Thier die Richtung ein, wo der junge Homolacz stand, allein ein heftiger Wind, oder richtiger gesagt, ein echter Winter-Tatrasturm trug ihm die

In der Mizerski'schen Angelegenheit liegt eine weitere Petition mit verschiedenen Anträgen vom Kirchen-Collegium in Schrimm vor, welches bei den Staatsanwaltschaften und dem Justizminister bisher vergebens eingekommen ist. Den einen Antrag um Bestrafung des Landraths Funck wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, gewaltsamer und widerrechtlicher Verletzung und Zerstörung fremden Eigenthums, so wie Profanirung eines geweihten Orts, beantragt die Commission mit 18 gegen 4 Stimmen, der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Bei den anderen Anträgen — auf Untersuchung gegen den Staatsanwalt Ryll wegen Hintansetzung aller schuldigen Achtung vor einer geistlichen Behörde, und auf Schutz des Eigenthums und der den geistlichen Behörden schuldigen Achtung überhaupt gerichtet — empfiehlt die Commission Tagesordnung. — Zwei Petitionen wegen freier Religionsübung 2c., von 243 Mitgliedern der deutschkatholischen Gemeinde in Danzig und 9 Mitgliedern der freien Gemeinde in Burg würde die Commission dem Ministerium zur Berücksichtigung überweisen; sie beantragt aber nach den in der Sitzung vom 28. Februar gegebenen Erklärungen der Minister des Cultus, der Justiz und des Innern, so wie nach dem damals gefaßten Beschlusse des Hauses „über diese Petitionen als bereits erledigt zur Tagesordnung überzugehen". — Die übrigen Petitionen betreffen nur persönliche Angelegenheiten.

L. C. C. Neunte Sitzung des Herrenhauses.

Beginn der Sitzung 12¼ Uhr. Am Ministertische: Fürst Hohenzollern, v. Auerswald, Flottwell, v. Schleinitz, v. Patow, v. Bonin, Graf Pückler. — In der Hofloge erschienen Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm und der Großherzog von Sachsen-Weimar, letzterer von einem Adjutanten begleitet. Die für das diplomatische Korps reservirte Loge ist vollständig gefüllt.

Der Präsident Prinz Hohenlohe läßt mehrere von dem Präsidenten des andern Hauses eingegangene Schreiben verlesen; die im Abgeordnetenhause berathenen und dem Herrenhause übermittelten Gesetz-Entwürfe werden den betreffenden Kommissionen überwiesen. Für das Gesetz, betreffend die Verschaffung von Vorfluth in rheinischen Landestheilen 2c. wird die Wahl einer besonderen Kommission beschlossen. — Eine aus Magdeburg eingegangene Petition, welche die Aufhebung der Elbzölle beantragt, war der Petitions-Kommission zugetheilt, aber auf den Wunsch des Hrn. Hasselbach, der eine besondere Kommission hierfür eingesetzt sehen möchte, an den Präsidenten zurückgelangt; dieser hält indeß die Finanz-Kommission für kompetent und überweist derselben unter Zustimmung des Hauses die Petition.

Nach einigen einleitenden Worten des Minister-Präsidenten Fürsten zu Hohenzollern, die im Wesentlichen mit den im Abgeordnetenhause gesprochenen übereinstimmen, machen die Minister v. Schleinitz und v. Patow Mittheilungen über die allgemeine politische Lage und das Pferde-Ausfuhrverbot, welche mit den im andern Hause gegebenen Erklärungen gleichlautend sind.

Präsident Prinz Hohenlohe: Die alte preußische Gesinnung hat sich von neuem bewährt; sie ist erstanden durch die väterliche Regierung und den ritterlichen Sinn der Hohenzollern. Ich denke, wir sprechen unser Vertrauen zu diesem Regentenhause durch Aufstehen von den Sitzen aus. (Die ganze Versammlung erhebt sich.)

Schluß der Sitzung 12½ Uhr: Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

L. C. C. **Berlin,** 9. März. Im Herrenhause ist der Bericht der eigens gewählten siebenten Kommission über den Antrag „der Herren Graf von Arnim und Uebrige" wegen Wahrung der Rechte des Staatsschatzes erschienen. In der Sitzung der Kommission ist der Finanzminister selbst zugegen gewesen; auch die Präsidenten des Herrenhauses haben derselben beigewohnt. Bei der Berathung ist der Bildung eines Staatsschatzes unter Friedrich Wilhelm I. gedacht worden; als Rechtsbasis des Antrags ist die Kabinetsordre vom 17. Januar 1820 aufgeführt, wonach der Staatsschatz eine dauernde Institution sein, und demselben die Einnahme-Ueberschüsse des Vorjahres und die Mehreinnahmen der laufenden Verwaltung zugewiesen werden sollen. Daß das diesjährige Budget die Ueberschüsse zur Deckung der einmaligen außerordentlichen Ausgaben verwenden will, bildet den Anlaß des Antrages, der statt dessen einen Nachtrag zum Budget behufs der Ueberweisung der Ueberschüsse an den Staatsschatz und Zurückstellung der einmaligen Ausgaben bis zur betreffenden Höhe wünscht.

Außer auf der Armee und wohlgeordneten Finanzen ruht (nach den Antragstellern) die Machtstellung Preußens auf einem baaren Staatsschatze. Von 1820 bis 1847 war ein bedeutender Staatsschatz angesammelt; durch die Ereignisse des Jahres 1848 und während der Verwaltung des Herrn Finanzministers Hansemann ist derselbe leider großentheils verausgabt worden. In den letzten Jahren hat man wieder angefangen, den Schatz zu vermehren. Die jetzt vorgeschlagene Verwendung ist Abweichung von der Praxis und der gesetzlichen Vorschrift jener Kabinetsordre; formell ist dieselbe nicht gerechtfertigt — bedarf vielmehr dazu eines neuen besonderen Gesetzes, zu dem die Mitwirkung aller drei Faktoren der Gesetzgebung erforderlich ist; materiell nicht, weil man sich nicht der Hoffnung auf einen immerwährenden Frieden hingeben darf. Die Sache beim Budget abmachen, würde das Herrenhaus in seiner legislatorischen Befugniß benachtheiligen, da dieses den Etat nur im Ganzen annehmen oder verwerfen kann; in materieller Beziehung würde die Verwendung jetzt vorhandener Mittel zu neuen Abgaben führen; die einmaligen Ausgaben, so nützlich sie sein mögen, sind doch nicht alle (z. B. die für die Marine) so nothwendig, um eine Vernachläßigung des Staatsschatzes zu rechtfertigen.

Dieser sachlichen Begründung sind in dem Bericht noch einige Verwahrungen hinzugefügt, wesentlich folgenden Inhalts: es kann dem Herrenhause nicht verdacht werden, daß es seine verfassungsmäßige Stellung zu behaupten sucht; auf der andern Seite erfüllt es nur seine ihm stets im Gedächtniß geoliebene Pflicht, wenn es das Interesse der Unterthanen und der Steuerbaren, welche es mit zu vertreten hat, wahrnimmt. Dies allein sei die Absicht und Tendenz des Antrags, andere Zwecke liegen nicht in der Sache noch in den Worten. Das Herrenhaus hat bisher nie persönliche, nur sachliche Politik getrieben, es hat, ohne Ansehen der betheiligten Minister, die Maischsteuer und die Zuckersteuer erhöht, dagegen die Erhöhung der Salz- und Gewerbesteuer abgelehnt, weil Beides so seiner Ueberzeugung entsprach; am allerwenigsten hat es je seine Absichten und Wünsche verdeckt vorgetragen; sondern stets das, was es für recht und gut und dem Lande nützlich hielt, offen und bestimmt ausgesprochen, wie dies seiner Stellung geziemt, und auch in diesem Falle geschehen ist. Eine Erinnerung daran, daß der ewige Friede noch nicht gesichert ist, wird gewiß nicht als ein bedenkliches und gewagtes Eingreifen in die auswärtigen Verhältnisse angesehen werden können, über welche sich das Herrenhaus immer nur mit größter Vorsicht geäußert hat, ungeachtet es sich seiner verfassungsmäßigen Befugniß nöthigenfalls auch hierüber seine Ansicht auszusprechen, wohl bewußt ist. — Der Finanzminister hat erklärt, die Kabinetsordre vom 17. Jan. 1820 sei als ein für Jedermann bindendes Gesetz nicht zu betrachten, sondern enthalte nur Anweisungen für die Minister, von welchen diese nicht ohne allerhöchste Genehmigung abweichen dürfen, deren nähere Handhabung aber auch nur dieses unterliege, und nicht durch besondere Gesetze geregelt zu werden brauche. Soweit die Landesvertretung dabei eine Mitwirkung beanspruchen könne, erfolge diese eben durch das Budget. Formell sei also die Sache ganz in der Ordnung, aber auch materiell: die Regierung habe die Zeitverhältnisse durchaus erwogen; im Falle äußerer Gefahr werde die Regierung das ganze außerordentliche Budget so viel thunlich den Kriegszwecken zuwenden, also nicht blos die „eine", zu den einmaligen Ausgaben bestimmte, sondern annähernd „acht" Millionen. Die Regierung könne nur wünschen, daß dem Antrage keine weitere Folge gegeben werde. — In der Kommission hat sich diese Auffassung nur einen kleinen Anhang zu verschaffen vermocht. Die Antragsteller haben als unzweifelhaft festgehalten, daß jede durch die Gesetzsammlung publizirte Anordnung, auch nach Ansicht der Gerichte und nach allgemein anerkannter Praxis, Gesetzeskraft habe, und für alle Unterthanen Pflichten oder Rechte begründe, und nicht blos für die Beamten, an welche sie ergangen, oder für welche sie Vorschriften enthalte. Auch sei daher die Gesetzeskraft der publizirten allerhöchsten Ordre vom 17. Januar 1820, welche den Schatz als dauernde Institution begründet, unbezweifelt, und wenn von derselben abgewichen werden solle, so könne dies nur im gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung, durch die gleichmäßige Theilnahme aller drei legislatorischen Gewalten geschehen. Ebenso bleiben die Antragsteller materiell bei ihrer Auffassung; der Antrag habe nicht allein die augenblickliche Kriegsgefahr, sondern das Aufsammeln eines Schatzes für die Zukunft und für nähere oder entfernte Gefahr im Auge. — Eine Verständigung mit der Regierung wurde also vergeblich versucht, und die Annahme des Antrags ist mit 10 gegen 4 Stimmen erfolgt. Das Herrenhaus soll also die Regierung ersuchen, daß sie in reifliche Erwägung nehme, ob es nicht unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen nothwendig sein möchte, zu dem Budget einen Nachtrag einzubringen, nach welchem die Ueberschüsse der Jahre 1856 und 1857 in den Staatsschatz gelegt, und die darauf im Budget jetzt angewiesenen einmaligen Ausgaben insoweit für dieses Jahr noch zurückgestellt werden.

Zur Verhandlung über den Diebstahl des Schloßdieners Rudolph an dem von der Stadt Köln geschenkten silbernen Tafelaufsatz, steht am 15. März, 9½ Uhr, vor der drtiten Strafdeputation des Stadtgerichts Termin an. Hauptangeklagte sind: der Schloßdiener Rudolph und der Silberarbeiter Bartel wegen schweren Diebstahls. Complicen und wegen einfacher Hehlerei angeklagt sind: die Uhrmacher Walther'schen Eheleute, die Schwester der verehelichten Walther, Wittwe Lazarussohn und die beiden Gold- und Silberarbeiter Hirsch Walther und Theodor Lautenhahn. — Die Anklageschrift ist zehn Bogen stark.

Deutschland.

Biebrich, 7. März. [Werbebüreau.] Seit Kurzem ist ein holländisches Werbebüreau hier eingerichtet. Das Personal besteht aus einem Stabsoffizier, einem Arzte und einem Sergeanten. Das Geschäft soll gut gehen. (Mittelrh. Z.)

Frankfurt a. M., 7. März. Mehrere deutsche Regierungen, und zwar nicht allein süddeutsche, haben hier in den letzten Tagen bedeutende Ankäufe an Blei realisirt, und sollen namentlich einige jüdische Häuser ein hübsches Geschäft in dem Artikel gemacht haben.

Hannover, 6. März. Ein Erlaß des Kriegsministeriums verordnet, daß in diesem Jahre die Ausgedienten bis zur Einstellung der Rekruten zunächst noch nicht zu entlassen seien.

Oesterreich.

Wien, 7. März. [Diplomatie. — Frhr. v. Augustin †.] Die Soiree bei dem Grafen Buol am Sonnabend war eine der interessantesten der Saison. Die Masse der Gäste war so groß, daß man buchstäblich nur mit Schwierigkeit vorwärts gehen konnte. Alles wollte über den Eindruck sich aufklären, den die „Moniteur"-Note hervorbrachte, und Ansichten und Meinungen austauschen. Der vollständige Text der Note war erst um 9 Uhr Abends eingetroffen, so daß viele der Anwesenden sie nur in den alleräußersten Umrissen kannten. Gestern fand zu Ehren Lord Cowley's ein großes diplomatisches Diner bei dem Grafen Buol statt. Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Herr Graf Grünne, so wie fast sämmtliche Minister und fremden Gesandten waren anwesend. Fürst Metternich hat im Laufe der letzten Tage einen Besuch des englischen Gesandten Lord Cowley erhalten. — Gestern ist der Feldzeugmeister Freiherr v. Augustin, Inhaber des 3. Feld-Artillerie-Regiments und des Raketeur-Regiments, im 79sten Lebensjahre an einem längern Leberleiden gestorben.

Wien, 7. März. Lord Cowley erwartet morgen das Eintreffen neuer Instruktionen, welche ihm telegraphisch von London avisirt wurden, und nach deren Eintreffen der britische Diplomat höchstens noch auf zwei Tage seinen Aufenthalt hier ausdehnen wird. Ueber die seither zwischen Lord Cowley und dem wiener Kabinet stattgefundenen Verhandlungen erfahre ich, daß in der Zwischenzeit, innerhalb welcher der britische Abgesandte die neuen Weisungen seines Kabinets erwartet, weniger die italienischen als die Donaufürstenthümer-Angelegenheiten den Gegenstand der täglich fortgesetzten Berathungen gebildet haben. Es soll, wie mir berichtet wird, über die Cousa-Affaire zwischen Oesterreich, England und Preußen ein vollständiges Einvernehmen erzielt und zu erwarten sein, daß sämmtliche so eben genannte Großmächte mit Einhelligkeit auf der eventuellen pariser Konferenz gegen die Anerkennung der Doppelwahl des Obersten Cousa sowohl als auch gegen den in Aussicht gestellten Antrag auf Modifizirung des den Donaufürstenthümern octroyirten Statuts zu Gunsten der Union Front machen werden. — Bezüglich der italienischen Frage habe ich heute nichts anderes zu melden, als daß der neueste „Moniteur"-Artikel mit seinem mehr als räthselhaften Charakter wohl unsern Geld- und Papiermarkt auffallend günstig berührt, dagegen in den gouvernementalen Kreisen eine äußerst gleichgiltige Aufnahme gefunden hat. Das Vertrauen in die Aufrichtigkeit des dermaligen französischen Gouvernements hat einen zu gewaltigen Stoß erlitten, als daß ein solches publizistisches Komödienspiel, wie es der letzte „Moniteur"-Artikel bietet, eine günstigere Meinung über die Tendenzen der französischen Politik zu erzeugen geeignet sein sollte. Die Rüstungen nehmen ihren ungestörten Fortgang bei uns, und erst heute sind zahlreiche congreve'sche Raketenbatterien mit den entsprechenden Bedienungsmannschaften des Raketeur-Regiments auf der Südbahn nach Italien befördert worden. Wie ich höre, soll auch an den hiesigen Magistrat eine Weisung ergangen sein, Anstalten zu treffen, um für größere Truppeneinquartirungen bereit zu sein. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 26. Februar. Hatten wir in den letztvoraufgegangenen Tagen die Schwelle des Frühlings überschritten, so finden wir uns seit vorgestern plötzlich wieder wie mitten im Winter. Daher noch einmal harter Frost in den Straßen, lange Eiszapfen an den Brunnen, viel Schnee auf den Apenninen, zur Verwunderung der Fremden, die den gefährlichen schnellen Wechsel dieses Klima's nicht aus Erfahrung kennen. Wenn der Rückschlag so plötzlicher Veränderungen der Temperatur auf das Befinden des Königs von Preußen keinen nachtheiligen Einfluß zu äußern vermochte, so ist das wohl ein neues gutes Zeichen. Vielmehr setzen beide Majestäten ihre Besuche der Sehens- und Merkwürdigkeiten täglich unausgesetzt fort. Sie richteten dieselben zu wiederholtenmalen nach dem Vatican, um dessen einzelne Theile näher kennen zu lernen. Länger verweilten sie in der Kapelle Nikolaus V, bewunderten Raffael's Fresken in den Loggien und Stanzen, und machten einen Spaziergang durch die schönen vaticanischen Gartenanlagen mit den auf jedem Schritt wechselnden malerischen Fernsichten. Zum Besuch Ihrer Majestäten auf der Peterskuppel, muß ich noch einer denselben seitens des Domkapitels gewordenen Aufmerksamkeit gedenken. Der König stieg nur bis zum platten Dach der Basilica auf, während die Königin, vom Monsignor Giraud (Economo della reverenda fabbrica di San Pietro) begleitet, bis zum Lanternone der Kuppel kam. Bei der Rückkehr waren für Ihre Majestäten unter dem auf der Höhe von Gregor XVI. erbauten kleinen Pavillon Erfrischungen aufgetragen, die sie unter heitern Gesprächen einnahmen. (A. Z.)

Aus Florenz vom 4. März wird dem „Nord" geschrieben: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Krankheit des Königs von Neapel besonders in einem Nervenparoxismus besteht, der sich täglich zweimal einstellt; die Krankheit ist, wie mir versichert wird, tödtlich."

Witterung des Feindes entgegen, und so machte der Bär denn auf einmal Kehrt und schoß gerades Weges auf den oben erwähnten Krzeptowski zu, der jedoch dadurch nicht die Geistesgegenwart verlor. An einen Stamm angelehnt, ließ er das Thier bei sich vorübergehen und feuerte erst, als es etwa zehn Schritte von ihm entfernt war. Die aus der einläufigen Flinte entsendete Kugel hatte ihr Ziel nicht verfehlt; der getroffene Bär warf sich brüllend herum und suchte seinen Verfolger, den er auch bald auf einem Baume, auf welchen dieser geklettert war, erblickte. Er versuchte ihm dahin zu folgen, doch hinderte ihn daran der zerschossene Rückgrat. Die Kräfte schienen ihn zu verlassen, vielleicht hatte er auch den Ruf der herannahenden Jäger gehört, kurz, er warf sich in eine von junger Nadelholzschonung verdeckte Schlucht und verschwand so dem Blick. Sobald Krzeptowski sein Wild nicht mehr spürte, stieg er vom Baume herab, lud sein Gewehr, rief den Gefährten zu, zurück zu bleiben und bahnte sich, die Spur des Bären verfolgend, einen Weg durch das Dickicht. Nicht lange nachher fiel ein Schuß und das Thier stürzte in dem Augenblick, als es mit letzter, ungeheurer Kraftanstrengung sich auf seinen Gegner werfen wollte, tödtlich getroffen zusammen. Es war der Zahl nach das neunte, dem der Bauer mit seiner schlechten Flinte das Lebenslicht ausgeblasen hat, und wenn seiner Zeit französische und deutsche Blätter wiederholt den Löwenjäger Walorek, einen ukrainischen Bauer, priesen, so steht Krzeptowski gegen diesen durchaus nicht zurück.

Die Jagdtrophäe wurde sofort nach Krakau geschafft und versammelte mehrere Tage hindurch einen großen Kreis von Neugierigen um sich. — Das dumme Vieh hätte wohl auch wo anders hingehen können — meinte einer der Beschauer — nun wird's wieder heißen, Polen sei doch das Land der Bären und Wölfe.

Paris, 7. März. [Der fette Ochse und seine politische Bedeutung. — Allerlei.] Seit gestern ist der „fette Ochse" der Held des Tages. Wie im vorigen Jahre, besteht der „fette Ochse" aus drei fetten Ochsen, sie heißen Bastien, Turin und Lombard. Gestern hielt Bastien seinen Umzug, heute ist die Reihe an Lombard und morgen wird Turin sich dem pariser Publikum vorstellen. So eben sah ich Lombard in der Rue de la Paix; Munizipalgardisten zu Pferde eröffneten den Zug, darauf folgten die Tambours und 40 bis 50 berittene Musikanten in drolligen Uniformen. Unmittelbar vor dem Triumphwagen Lombards ritten 4 Züge Kavallerie, in Kostümen aus der Zeit Ludwigs XIV. Lombard selber war mit Blumen reich geschmückt, und umgeben von Amor, Mars und Venus. Der Wagen wurde von sechs Pferden gezogen, und die drei Postillone waren eben so viele Merkure. Hinterher drängte sich eine unbeschreibliche Masse von großen und kleinen Gamins und von Badauds beider Geschlechter. Das Wetter ist günstig und die ganze Bevölkerung auf den Beinen. Mögen sich nun die Pariser irren oder nicht, gewiß ist, daß sie seit dem in jeder Beziehung merkwürdigen „Moniteur"-Artikel von vorgestern alle Sorgen abgewälzt haben. Man sieht es ihnen an, es steht ihnen auf den Gesichtern geschrieben, daß sie an der Erhaltung des Friedens nicht im Entferntesten mehr zweifeln wollen. Es ist allerdins bedeutsam, und sollte vielleicht ein sinnreicher Commentar des „Moniteur"-Artikels sein, daß am Sonnabend auf dem Balle des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der erste österreichische und der erste sardinische Gesandtschafts-Sekretär im herzlichsten Einvernehmen gemeinschaftlich den Cotillon aufführten, und es ist auch wohl kein bloßer Zufall, daß Lombard heute dem sardinischen Gesandten Marquis v. Villamarina seine Aufwartung machte, und daß morgen Turin dem österreichischen Botschafter Baron v. Hübner einen Besuch abstatten wird. Heute ist auch dem Streite zwischen den mailändischen und den wienerischen Erben der Prinzessin Bagration ein Ende gemacht worden. Der Appellhof hat den Letzteren Recht gegeben und die Grafen v. Litta zu den Kosten verurtheilt. Heute Abend großer „excentrischer" Ball der „Jeunesse dorée" in dem großen Saale der frères provençaux, und in der großen Oper „bal de dominos." Für die Damen ist der schwarze Domino, für die Herren der Frack und die weiße Halsbinde „derigueur." Es wird nicht getanzt auf diesen Bällen, aber man sieht das corps de ballet tanzen. (N. Pr. Z.)

Im Jahre 1618, am 4. September, wurde der reiche Flecken Plurs (Piuro) in dem graubündnerischen Unterlande Cleven (Chiavenna) von einer furchtbaren Naturbegebenheit heimgesucht. Auf der Südseite des Ortes erhebt sich der quellenreiche Monte Conto. Anhaltende Regengüsse im Herbste jenes Jahres erweichten die unteren Schichten des Bergabhanges; am 4. September Nachmittags setzte sich der obere Theil in Bewegung. Trotz öfters vorausgegangener kleinerer Stürze und der Warnungen einiger benachbarten Landleute blieben die Bewohner sorglos. In der Nacht erfolgte plötzlich der Sturz einer ungeheuren Masse, der den Flecken, 2430 Menschen und ein benachbartes Dorf unter mehr als 100 Fuß hohem Schutte begrub. Nur drei zufällig weggegangene Personen entgingen dem Verderben; denn auch die an diesem Abend von der Messe von Bergamo zurückkehrenden Kaufleute wurden nahe an dem Flecken von demselben ereilt. So hoch lag der Bergsturz auf dem Flecken, daß alle Ausgrabungsversuche fruchtlos blieben. Die gegenwärtige Generation sucht nun die vergrabenen Schätze wieder ans Tageslicht zu ziehen. Plurs hatte einen lebhaften und ausgebreiteten Handelsverkehr gehabt, und die Geschichtsbücher jener Zeit machen glänzende Beschreibungen von dessen Pracht und Reichthum. Anfangs dieses Winters vereinigten sich eine Anzahl Bewohner der Umgegend von Plurs (ein Dörfchen dieses Namens liegt in der Nähe der Unglücksstätte), um wo möglich die vermutheten Schätze zu heben. Man leitete ein Stück weit die Maira ab und begann dann im trocken gelegten Bette zu graben. Sie fanden einige Fuß unter der Erde Balken, Mauern, eine Glocke, ein großes silbernes Kreuz u. a. m. Die Glocke, 27 Zoll hoch und 33 im Durchmesser, trägt eine Umschrift mit der Jahreszahl 1597, Brustbilder von Heiligen 2c., ein Basrelief, Christus am Kreuze mit dem heiligen Johannes zur einen, Maria zur andern Seite. Ihr Ton ist ausgezeichnet hell und wohlklingend. Bei Grabung des Kanals zur Ableitung der Maira kam auch eine mit großen Steinen gepflasterte Straße zum Vorschein, deren Richtung schräg zum Thal läuft, — ohne Zweifel Reste der alten Straße, welche schon zur Römerzeit vom Komersee über den Septimer nach Curia (Chur) führte, und auf der auch deutsche Heere manchmal nach Italien zogen. Der alte Hauptpaß des Septimer ist erst durch die neuen Straßen über den Bernhardin und Splügen ganz in den Hintergrund getreten.

[Die Bauernregeln für den März] lauten: Wie das Wetter auf 40 Ritter (10. März) ist, so bleibt es 40 Tage lang. — Gertraud (17.) thaut die Erde von unten auf. — Ist's am Josephitag (19.) klar, so folgt ein fruchtbares Jahr. — Ist am Ruprecht (27.) der Himmel rein, so wird er's auch im Juli sein. — März nicht zu trocken und nicht zu naß, füllt dem Bauer die Kisten und Faß. — Ein Loth Märzenstaub ist einen Dukaten werth. (Eben so sagt der reiche Engländer: „Ein Scheffel Märzstaub ist mehr werth, als eines Königs Lösegeld.") — So viel im Märzen Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzen-Ferkel, Märzen-Fohlen, alle Bauern haben wollen. — Zu Anfang oder zu End', der März seine Gifte send't. Eben so: März kriegt ole Lyde by'm Sterz. — Was der März nicht will, holt sich der April. — Um schließlich auch dem Franzmann, nachdem wir den Engländer über die europäische Witterung gehört haben, das Wort zu gönnen, stehe hier sein Spruch:

Mars venteux, Avril pluvieux,
Font le May gai et gracieux.

Und so zuverlässig wie der „Moniteur", wird wohl dieser Wetter-Anzeiger auch sein.

Am 2. März starb in seiner Vaterstadt Sondershausen der bekannte geographische Schriftsteller Cannabich nach einem kurzen und schmerzlosen Krankenlager in einem Alter von 82 Jahren.

In der Kohlengrube Esperance zu Monteguée in Belgien wurden am 2. März in Folge der bei Gelegenheit einer Pulver-Sprengung entzündeten Gase von den 60 in der Grube beschäftigten Arbeitern 17 mehr oder minder stark verbrannt, 7 sehr gefährlich; einer starb bereits Abends.

Frankreich.

Paris, 7. März. Es ist bemerkenswerth, daß nun auch der „Moniteur" den Brief von Sir Francis Head, sowie die Antwort des Kaisers mittheilt. Es ist dies eine Ergänzung des Moniteurartikels. Was die Verblendung des Auslandes betrifft, so bringt heute der „Constitutionnel" eine angebliche Mittheilung aus Rheinbaiern, welche für sonstige Verkennung trösten muß. Dieselbe lautet wörtlich: „Am 14. Februar repräsentirten sich 6 bairische Deserteure, Tambours in einem Regimente, vor dem Kommandanten von Lauterburg, der sie nach Straßburg sandte. Am 16. oder 17. wollte der Kommandant von Landau die Deserteure aufhalten, und ließ die Thore der Stadt schließen. 250 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten begaben sich sofort zu demselben, indem sie ihm erklärten, daß er durch solche Mittel das Desertiren nicht verhindern könnte; sie zogen sich hierauf zurück, indem sie riefen: „Vive Napoléon! Vive la France! Am 20. sollen Soldaten der Garnison von Germersheim in einer Bierbrauerei die nämlichen Rufe ausgestoßen haben. Am 21. sind vier neue bairische Deserteure in Weißenburg angelangt; sie verlangten, nach Straßburg gesandt zu werden, da sie um keinen Preis nach Hause zurückkehren wollten. Sie fügten hinzu, daß, wenn Frankreich sie anwürbe, ihnen mehr als 200 ihrer Kameraden folgen würden. Seit dem 15. Febr. sind ungefähr 30 Deserteure durch Seltz gekommen, um sich nach Straßburg zu begeben. In Landau sagt man ganz offen, daß, wenn die bairische Regierung darauf besteht, Oesterreich beizustehen, ihre Soldaten in großer Zahl desertiren werden." — Die Antwort aus Baiern wird wohl nicht lange warten lassen. Jedenfalls ist es eine seltsame Taktik, hier seit länger als 2 Monaten die deutschen Zeitungen in unerhörtem Maße konfisziren zu lassen, wie dies noch fortwährend Tag für Tag geschieht, und sich bitter über die Aufregung jenseits des Rheins zu beklagen, gleichzeitig aber in ein offiziöses Blatt Nachrichten zu setzen, nach welchen die deutschen Heere lediglich für die Helena-Medaille schwärmen. Was würde die französische Armee sagen, wenn man ihr in Deutschland eine solche Niederträchtigkeit nachsagen würde?

Graf Walewski hat vorgestern Abend einen Kabinets-Courier nach Turin mit Depeschen für den Fürsten Latour d'Auvergne abgeschickt. — Herr Gladstone ist auf dem Rückwege von den jonischen Inseln durch Paris gekommen. — Im Namen der französischen Regierung nahm Graf Kerveguen, als Kommissar-Stellvertreter der Regierung, an Bord des Handelsschiffes „L'Amiral," Besitz von der Guano-Insel Clipperton, welche im stillen Ozean, 600 Seemeilen von der mexikanischen Küste, liegt. — In der letzten Sonntags-Messe in der Tuilerien-Kapelle, wurde unter Direktion des Herrn Auber ein Werk Rossinis aufgeführt, ein „Ave Maria," welches der berühmte Maestro jüngst komponirte, und der Kaiserin widmete.

Großbritannien.

London, 5. März. Seit 10 Jahren und länger wird jedes Jahr im Parlament der Antrag auf Einführung des Ballots, der geheimen Abstimmung bei den Wahlen eingebracht. Noch ging er nicht durch; wie er aber selbst in diesem aristokratischen Lande Anhänger gewinnt, beweisen die 86 Stimmen, die 1848, dann die 172, welche 1853 und die 222, welche 1858 dafür waren.

London, 7. März. [Vom Hofe. — Diplomatie.] Bei Hofe war vorgestern große Tafel, die Taufe des königl. Enkels zu feiern. Anwesend waren die Mitglieder der königl. Familie, der preußische und belgische Gesandte mit ihren Gemahlinnen, die Grafen Brandenburg und Blücher und Lord Clarendon und Gemahlin. — — Mr. Hughes, britischer Konsul in Erzerum, ist zum orientalischen Sekretär der Gesandtschaft in Konstantinopel ernannt worden. Sein Nachfolger wird Mr. Robert Dalyell, der während Mr. Fonblanque's Abwesenheit das belgrader Konsulat verwaltet hatte. — Der zum englischen Gesandten in China ernannte Hon. Fred. Bruce ist vorgestern nach Alexandrien abgereist, um sich auf seinen Posten zu begeben. — Mr. Gladstone, der außerordentliche Kommissar für die jonischen Inseln, wird vielleicht schon heute Abend im Parlamente erscheinen. Er soll im Laufe des Tages aus Paris eintreffen.

London, 7. März. Der vorgestrige „Moniteur"-Artikel beschäftigt alle Welt. Auf die Organe der öffentlichen Meinung hat er keinen so günstigen Eindruck hervorgebracht wie auf die Börse und andere einflußreiche Kreise. Die Antwort der „Times" auf die Betheuerungen des „Moniteur" lautet in gedrängtem Auszuge: Gleich dem heidnischen Jupiter, der manchmal die Himmel mit furchtbaren Sturmwolken bedeckte, die er, derselbe Jupiter, ein andermal mit eben so großer Geschwindigkeit wieder verscheuchte, geruht der Kaiser Napoleon, nachdem er uns so lange mit Gerüchten von heranziehendem Kriege erschreckt hat, uns jetzt wieder mit Tönen voll Frieden und Sicherheit einzulullen. Aber wenn ein paar Worte so leicht eine Welt beruhigen können, wie Schade, daß sie so lang auf sich warten ließen. Offen gesagt, handgreifliche Späße machen uns keinen Spaß, einen ganzen Kontinent zum Besten zu haben, das ist ein Scherz von so riesenhaftem Maßstab, daß er aufhört ein Scherz zu sein. Dem Himmel sei jedoch Dank, die Zeit grundloser Angst ist vorüber. Wir empfangen daher mit unbedenklicher Gläubigkeit die Behauptung des nichtamtlichen Moniteurtheils, der merkwürdigerweise immer für amtliche Mittheilungen vorbehalten scheint, daß die Sprache der französischen Journale durchaus nicht mit der der französischen Regierung zu verwechseln ist; wenn dieselben auch die helle Kriegsflamme athmen, darf man deshalb nicht im Entferntesten an der Erhaltung des Friedens zweifeln, bis die Regierung selbst in aller Form den Anfang der Feindseligkeiten anzeigt. Dies ist in der That eine sehr comfortable Lehre und befreit uns von allen den düstern Besorgnissen, die uns durch „Presse", „Pays", „Siècle" und vielleicht auch durch Rundschreiben des Ministers des Innern eingejagt worden sein mögen. Wir sind nur zu gern bereit, unsere Ketzereien abzuschwören. Wir bekennen mit Zerknirschung, daß wir in blinder Einbildung und Verrücktheit eine Armee, Flotte und Zeugamtsrüstung, die der Kaiser für die Bedürfnisse tiefen Friedens berechnet hat, als ein Heerwesen auf dem Kriegsfuße ansahen. Wir fürchten, unser Irrthum rührte daher, daß wir keinen genug großartigen und militärischen Begriff von der wahren Natur des Friedens hatten und daß wir nicht an den ungeheuren Militärmonarchien bemerkt haben, in welch naher Verwandtschaft der Friede zum Kriege steht. Man wird uns aber hoffentlich den Wunsch verzeihen, daß es möglich wäre, die neue vom Kaiser erfundene Gattung Frieden seinen Nachbarn etwas minder kostspielig zu machen.

Provinzial-Zeitung.

⁑ **Breslau,** 10. März. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. — Unter den einleitenden Mittheilungen befindet sich der Bericht über den Final-Abschluß der Instituten-Hauptkasse. Die Einnahme betrug in dem abgelaufenen Geschäftsjahre circa 579,000 Thlr. und die Ausgabe 526,000 Thlr. Ebenso der Final-Abschluß der Kämmerei-Hauptkasse. Hier hat sich ein Bestand von 215,264 Thlr. ergeben, wovon allerdings eine Gesammt-Resten-Ausgabe von 131,269 Thlr. abzuziehen ist. Ferner wurde das Eingehen mehrerer Jahresberichte wohlthätiger Stiftungen angezeigt, unter anderen auch der Wunsterschen Jubiläums-Stiftung, zu der die Kommune den allerdings sehr geringen Beitrag von 20 Thlr. (wenn wir nicht irren) giebt, seitens der Kuratoren ist jedoch kein Petitum auf eine Erhöhung desselben gestellt worden. — Herr Maler Ebers offerirt die schöne und werthvolle Gemälde-Sammlung seines Vaters der Kommune zum Ankauf, wenigstens theilweise. Da dem Magistrat dieselbe Offerte zugegangen ist, erwartet die Versammlung die Anträge des Magistrats. — Die Versammlung tritt der Ansicht des Magistrats bei: sich auf die Klage des Hausbesitzers Sperl in der Messergasse einzulassen, welcher eine Entschädigung von circa 213 Thlr. wegen Abtretung von Terrain zur Straßen-Verbreiterung beansprucht. — Die katholische Pfarrschule zu St. Nikolaus (Nikolai-Vorstadt) soll vom Fiskus gebaut werden, derselbe will aber, daß die betreffenden Parochianen $\frac{1}{3}$ der Baukosten nebst den Hand- und Spanndiensten beitragen sollen. Die Parochianen wollen sich darein nicht fügen, da der Fiskus seit der Sekularisation der Kirchen- ꝛc. Güter zur Unterhaltung dieser Schulen allein verpflichtet sei. Sie ersuchen deshalb den Magistrat, als Gemeindevorstand, den gerichtl. Weg an ihrer Stelle einzuschlagen und im Fall des ungünstigen Ausfalles des Prozesses, die $\frac{1}{3}$ Baukosten und die Prozeßkosten auf die Kommune zu übertragen. Der Magistrat und auch die Stadtverordneten gehen auf dies Gesuch ein, jedoch letztere mit der Modifikation, daß die Stadt das $\frac{1}{3}$ der Baukosten und die Prozeßkosten im ungünstigen Falle nur insoweit übernimmt, inwieweit die städtischen Parochianen (es gehören auch Landgemeinden zu dieser Kirche) dabei participiren. Ferner knüpft die Versammlung noch den Antrag daran: bei dem jetzigen Ministerium noch einmal die Genehmigung des Ueberkommens zwischen der Stadt, dem bischöflichen Amte und der Regierung bezüglich der Uebernahme sämmtlicher hiesiger Pfarrschulen seitens der Stadt nachzusuchen, und ferner: der Magistrat möge bei dem Allgemeinen Landtage dahin petitioniren, daß die Ausführung des Sekularisations-Ediktes vom 30. Oktober 1810 auf legislatorischem Wege verwirklicht werde. — Es wurden genehmigt die Etats 1) für die Verwaltung der Sparkasse, 2) für die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums, 3) für die Verwaltung der Gefangenen-Kranken-Anstalt, 4) für die Verwaltung der Jurisdictions-Angelegenheiten. — Mit der Wahl der Herren Doctoren Stern und Starke zu Assistenz-Aerzten im Krankenhospital erklärt sich die Versammlung einverstanden, ebenso mit der Verpachtung der Räume über der Wasserkläre an den Herrn Kaufmann Otto für jährlich 100 Thlr.; mit der Bewilligung einer monatlichen Unterstützung von 5 Thlr. für den Laternenwärter Lange; und mit dem Vergleich mit den Besitzern der Grundstücke 5 und 6 Weidendamm, wonach denselben ein Stück Alluvial-Terrain gegen eine Entschädigung von 100 Thlr. abgetreten wird.

** **Breslau,** 10. März. Den militärischen Festlichkeiten der letzten Tage hat Hr. Hofrath L. Schneider aus Berlin beigewohnt. Es sind also in dem von Hrn. Schneider herausgegebenen „Soldatenfreunde" ausführliche Schilderungen der Erinnerungsfeste beider Truppenkörper, welche eine so weitreichende, ehrende Theilnahme gefunden haben, zu erwarten. Unsererseits haben wir die Festbeschreibungen, insoweit sie den großen Leserkreis interessiren dürften, so rasch und vollständig als möglich gebracht. Nachträglich sind nur noch die besten Schützen des 6. Jägerbataillons zu erwähnen, die an dem Ehrentage die ersten Prämien erhielten. Nach Abhaltung des Schießens wurde nämlich zuerkannt: die von dem Herzog von Altenburg übersandte Büchse dem Jäger Scheel, bei 34 erzielten Ringen; die von der Gräfin Schaffgotsch geschenkte Uhr dem Jäger Kreisig, bei 34 Ringen, die zweite Büchse dem Oberjäger Schulz bei 33 Ringen, eine Doppelflinte dem Jäger Schnieber bei 32 Ringen, und der vom Offizierkorps des 5. Jägerbat. übermachte Hirschfänger dem Jäger Ulbrich. Da Scheel und Kreisig anfänglich die gleiche Anzahl von Ringen hatten, so erfolgte ein Stechschuß, wobei ersterer mit 12 den Sieg davontrug. Zu unserem Bedauern haben sich in den gestrigen Bericht einige Fehler eingeschlichen. Man lese: Hauptm. v. Weller statt v. Willert, Feldwebel Krautwald statt Krautwein.

** Unter den hiesigen Lehrern hat sich neuerdings ein Verein behufs Verbesserung der Lage ihrer Hinterbliebenen gebildet. Ein Statut ist bereits entworfen, und der gesammte Lehrerstand in der Provinz zur Theilnahme oder Gründung von Zweigvereinen aufgefordert. Der Vereinszweck soll nach dem Statut durch gemeinschaftlichen Anschluß an eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft erreicht werden. Gestern Abend fand in dieser Angelegenheit eine Lehrerversammlung statt, welche jedoch zu keinem bestimmten Resultat führte. Man entschied sich vielmehr dafür, daß die Wahl der betreffenden Versicherungs-Gesellschaft bis nach der am letzten Donnerstag d. Mts. abzuhaltenden allgemeinen Lehrer-Konferenz zu vertagen sei.

e. **Neumarkt,** 8. März. Der siebente Jahresbericht der hiesigen Kreis-Sparkasse weiset nach, daß Ende 1858 das Interessenten-Kapital derselben 77,460 Thlr. betragen, 1392 Sparkassen-Quittungs-Bücher in Umlauf waren und jedes Buch durchschnittlich 55 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf. enthalten habe; im Jahre 1858 wurden 35,009 Thlr. baar eingezahlt, 1499 Thlr. unabgehobene Zinsen zum Kapital zugeschrieben und an die Interessenten 28,755 Thlr. zurückgezahlt, wonach ein Zuwachs von 7753 Thlr. ersichtlich ist; dem Reserve- und Administrationsfonds wurden 1595 Thlr. als Zinsüberschüsse zugewiesen; dieser Fonds hat einen Bestand von 4841 Thlr. Als Filial-Empfänger der Kreis-Sparkasse fungiren die Herren: Bürgermeister Fiebig in Kanth, Gasthofbesitzer Heidler in Kostenblut und Kaufm. Lehmann in Maltsch. — Die Gesellschaften, welche sich im vorigen Herbst für Wintervergnügen hier gebildet, haben ihre Abendunterhaltungen beendet und tritt nun die stille Fastenzeit ein. Am 3. d. M. gab die Liedertafel ihr 6. und letztes Konzert; der Gesangverein brachte „die Sängerreise in's Riesengebirge", von Tschirch, auf Verlangen das zweitemal zum genußreichen Vortrag, und trat bei dieser durchweg exakten Aufführung, unter der Leitung des Kantors Engler, der musikalische Werth der Komposition besonders gut hervor. Vielseitig wird gewünscht, der Gesangverein möge seine so gern gehörten Lieder in Sommer-Konzerten im Keil'schen Garten wieder ertönen lassen. — Die „musikalisch-theatralische Ressource" verschaffte durch die gelungene Aufführung des kernigen Lustspiels „Karl XII. auf Rügen" ihren Mitgliedern am 24. Februar einen recht angenehmen Abend; weder die äußere Ausstattung noch das vortreffliche Spiel der Hauptrolleninhaber ließen erkennen, daß dies schwierige Stück über die Bühne eines Liebhaber-Theaters ging. Gestern Abend hatte diese Gesellschaft, wie auch der „bürgerlich-gesellige Verein im Wolff'schen Saale" ihre Schlußunterhaltung durch Tanzfest und Maskenscherz. Der Baum'sche Saal war prächtig dekorirt und erregte dort eine riesige Dame in einer kolossalen Crinoline und eine Maskenquadrille viel Heiterkeit. Die Herren Entrepreneurs haben sich durch das viele Schöne und Genußreiche, das sie den Winter hindurch der Gesellschaft geboten, den herzlichsten Dank der Mitglieder erworben.

Eckersdorf i. d. Grafschaft Glaz, 1. März. Mitten unter einer fast ganz katholischen Bevölkerung fand heute die Tochter eines Erz-Protestanten, Christoph Martin Wieland's, die letzte von 14 blühenden Kindern, welche im zärtlichsten und glücklichsten Familienkreise einst zu Osmannstädt den großen Dichter umkränzten, in ihrem bis ans Ende heitern und ziemlich rüstigen 86. Lebensjahre unter der allgemeinsten und ehrenvollsten Theilnahme ihrer zahlreichen, zum Theile hochansehnlichen Dorfgenossenschaft und unter Begleitung zweier katholischen Geistlichen ihre liebliche Ruhestätte. Auf dem Schlosse des edlen Grafen Magnis hatte ihr Gatte, Erler, eine lange Reihe von Jahren als Ober-Buchhalter gearbeitet. Seit Kurzem Wittwe, genoß sie durch Fürsorge ihres humanen Gönners in zusagender Umgebung, in der Nähe ihres Bruders Wieland (zu Heinrichau) und ihrer beiden als gräfliche Beamte (zu Neurode und Volpersdorf) angestellten hochgeachteten Söhne, Erler, eines behaglichen Stilllebens. E. a. w. P.

✉ **Liegnitz,** 8. März. In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 5. d. M. wurde die Ermäßigung des bisherigen Rabattes für die aus Kommunalfonds zu bezahlenden Medikamente, von 30 pCt. auf 25 pCt. zu Gunsten der Apotheker bewilligt, da solches der neuen Taxe gemäß ist. Auch schließt sich das Collegium einer Petition der gewerkschaftlichen Steinkohlen-Expedition zu Maltsch a. O. an den Landtag, wegen Hebung des Oderschiffahrt-Verkehrs an. Der Bescheid des königl. Kriegsministerii, daß die nachgesuchte Zurückverlegung des Stabes des 1. Bat. 7. Landwehr-Regiments von Jauer nach Liegnitz nicht erfolgen kann, wurde entgegengenommen. In Betreff der Errichtung einer Alter-Versorgungs-Anstalt, wo nicht nur Einheimischen, sondern auch Auswärtigen gegen Einkaufsgeld, der Eintritt gestattet ist, soll solches einer Kommission zur näheren Prüfung übergeben werden. Die Verfügung der königl. Regierung, die Erweiterung des hiesigen Mahl- und Schlachtsteuerbezirks, durch Verlegung der Steuer-Controlhäuser betreffend, wobei es auf die Kassirung des Goldberger-Thores und Susenthurmes noch ankommt, welches die städtischen Behörden als Wunsch ausgesprochen, wird entgegengenommen.

Durch die Frühlingsstürme und den Regen scheinen die Gebirgswässer überall plötzlich zugenommen zu haben. Es ist solches an dem Katzbach- und Schwarzwasser hier besonders sichtbar. Die Katzbach rollt in reißender Strömung; indeß ist seit der Eisenbahnanlage das Katzbachbett so hergerichtet worden, daß so leicht an keine Ueberschwemmung zu denken ist. Auch das Schwarzwasser, das zwar auch jetzt über seine Ufer getreten, und die ganzen Wiesen nach Sophienthal zu überschwemmt, ist doch so in seine Grenzen gedrängt, daß es den Eisenbahndamm nicht zu erreichen vermag, wodurch auch bei dem größten Wasser die Passage nicht gehemmt wird. Gestern und heute genossen wir das schönste Frühlingswetter.

△ **Dyhernfurth,** 9. März. Gestern hatten wir Gelegenheit den Vomstapellauf eines, wenn auch nicht großen Dreimasters, so doch schönen Oderkahnes zu beobachten. Der Kahn auf der Baustelle des Schiffbaumeisters Hrn. Titze hier erbaut, hat schon im vorigen Jahre den Neid manches vorübersegelnden Schiffers rege gemacht, und gewiß hätte derselbe längst einen Käufer gefunden, wenn nicht die schlechten Verdienste, welche die Oderschifffahrt schon seit einigen Jahren gewährt, hindernd in den Weg getreten wären. Jetzt ist der Kahn von einem Schiffseigner aus der Gegend von Krossen acquirirt worden, und soll, wie wir hören, zum Dienst auf der Weichsel bestimmt sein. Der hohe Wasserstand der Oder hat den Vomstapellauf begünstiget und nach einigen Stunden wiegte sich der Kahn auf den Wellen der Oder. — Eine mit mehr als 50 Unterschriften von hiesigen Besitzern versehene Petition an die königliche Regierung in Breslau, die beabsichtigte Eindeichung von Dyhernfurth nicht in Ausführung bringen zu lassen, ist in diesen Tagen dem Magistrat zur Befürwortung und Ueberreichung an die hohe Behörde übergeben worden.

§§ **Schweidnitz,** 9. März. [Kleine Chronik.] Auch hier fanden am 5. d. Mts. auf Grund des frohen Ereignisses der Taufe des neugeborenen königlichen Prinzen manche Kundgebungen patriotischer Gesinnung statt. In mehreren geselligen Kreisen waren am Abende besondere Festlichkeiten arrangirt; viele Häuser der Stadt, namentlich am Markte, waren illuminirt. — Vorgestern nahm das Offizier-Corps so wie eine Deputation der Mannschaften des hier in Garnison stehenden 2. Bataillons des 11. Infant.-Regiments an der in Breslau begangenen 50jährigen Jubelfeier der Begründung dieses Regiments, dessen ruhmreiche Thaten aus dem Freiheitskriege in den Annalen der vaterländischen Geschichte aufgezeichnet sind, Theil. Gestern war in dem hiesigen Gasthofe „zum deutschen Hause" in dem festlich dekorirten Saale auf Grund dieses freudigen Ereignisses, für die Mannschaften des genannten Bataillons ein Ball arrangirt, den auch das Offizier-Corps durch seine Gegenwart beehrte.

Die Sterblichkeit war, offenbar in Folge des öfteren und schnellen Wechsels der Temperatur, in den letzten Wochen im Zunehmen. Unter den Kindern haben auch in diesem Winter die Hautkrankheiten stark grassirt, wenn auch nicht in einem so bedeutenden Grade als im vorjährigen.

Seit einigen Wochen leben wir in dem Uebergangsstadium vom Winter zum Frühjahr; bald erfreuen wir uns bei heiterem Sonnenschein einer sehr milden Temperatur, und da und dort läßt sich bereits ein Schmetterling als Vorbote der schönen Jahreszeit im freien Felde sehen, bald wehen sehr rauhe Winde, die überhaupt in diesem Jahre sehr häufig wiederkehren, bald wechseln Regen und Schnee mit einander ab. Unsere Landwirthe wünschen wegen des Futtermangels die baldige andauernde Einkehr des Frühlings. Da es an Stroh sehr mangelt, so werden zu dem Einschütten in den Ställen statt desselben Sägespäne in reichem Maße verwendet; dieselben werden daher in diesem Winter in der Stadt weniger zum Verkauf ausgeboten, als es sonst geschieht.

Die Bewohner aus den benachbarten Ortschaften Säbischdorf und Teichenau müssen, wenn sie jetzt zur Stadt gehen wollen, zum Theil einen neuen Weg, der von dem erstgenannten Dorfe auf die würbener Chaussee führt, einschlagen und somit einige hundert Schritt mehr zurücklegen, da der frühere Feldweg, an dessen Bestehen sich übrigens die ältesten Bewohner der Stadt zu erinnern wissen, nun definitiv kassirt und das Betreten desselben bei Androhung von Strafe untersagt ist.

△ **Reichenbach,** 9. März. Der Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung hierselbst hat im verflossenen Jahre erfreuliche Resultate seiner Wirksamkeit geliefert. Zunächst vergrößerte sich das Kapitalvermögen des Zweigvereines um 100 Thlr., welche von der Frau Kaufmann Kellner geschenkt worden waren. Von den gesammelten Beiträgen und den Zinsen des Kapitalvermögens von 400 Thlr. wurden 100 Thlr. zur Unterstützung der wünschelburger Schule verwendet, 50 Thlr. an die Hauptvereins-Kasse abgeliefert, und die Gemeinden in Deutsch-Wartenberg, Loslau und Stadtbergen unterstützt. — Der Gustav-Adolph-Frauen und Jungfrauen-Verein hat, so wie früher, auch in dem letzten Jahre eine Ausspielung von freiwilligen Gaben veranstaltet, durch welche eine Einnahme von 126 Thlr. 25 Sgr. (inkl. der baaren Beiträge) erzielt worden ist. Von dieser Summe sind 42 arme Konfirmanden mit Schuhen, Strümpfen und zum Theil mit gänzlicher Bekleidung versorgt, außerdem aber der Betsaal in Schroda und die Kirche zu Vreden bedacht worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die Staatsanwaltschaft verfolgt zwei Straßenräuber, welche am 18. Februar, Abends zwischen 8—9 Uhr, den Knecht Pollinke, welcher mit einem zweispännigen Wagen von Ober-Gebelzig nach Groß-Radisch gefahren, angefallen hatten. Der eine Räuber führte einen Stoß mit einem Messer nach dem Halse des Pollinke, der Stoß wurde aber durch den dicken wollenen Shawl, den Pollinke um den Hals gewunden hatte, geschwächt. Der andere Räuber suchte den P. vom Wagen zu ziehen, wurde aber von Letzterem vom Wagen gestoßen. Da P. gleichzeitig die Pferde antrieb, gelang es ihm, den verfolgenden Räubern zu entkommen.

\+ Waldenburg. Unsere „Gebirgsblüthen" enthalten in einem Artikel aus Altwasser ein wahres Lamento über die schlechten Wege dort und in der Umgegend. Es wäre wohl der Mühe werth, daß man die Sache gründlich untersuchte.

△ Grünberg. Unser „Kreisblatt" beklagt den Unstern, der über den beiden noch rückständigen Steffens'schen Abonnements-Konzerten waltet. — Nächste Woche wird der königl. Kammervirtuose, Herr Stahlknecht, bekanntlich ein sehr tüchtiger Cellist, hier konzertiren.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 117 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 11. März 1859.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Hamburg,** 7. März. [Norddeutsche Fluß-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.] Zu der heute in der hiesigen Börsenhalle abgehaltenen diesjährigen ordentlichen General-Versammlung, deren Zweck zugleich darauf gerichtet war, ein von dem Verwaltungsrathe vorgelegtes revidirtes Statut zu berathen und zu vereinbaren, und die in demselben angeordnete Neuwahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes vorzunehmen, hatten sich 26 Aktionäre in Vertretung von 1073 Aktionären eingefunden. Der Vorsitzende, Herr S. Kaufmann, eröffnete die Verhandlung mit einem allgemeinen Ueberblick über die Geschäfte der Gesellschaft in dem verflossenen Jahre, an welchen sich der spezielle Bericht des Betriebsdirektors Herrn Langeloth und die Vorlegung der Bilance schloß. Aus dem letztern ergiebt sich, daß wegen der dauernden ungünstigen Handels-Verhältnisse, des beispiellos niedrigen Wasserstandes, der nur in den Monaten April und August einen normalen Transportbetrieb gestattet, und wegen später Eröffnung (Ende März), so wie früher Schließung der Schifffahrt (Mitte November) nur überhaupt eine Einnahme von 113,999 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. erzielt worden ist, welcher eine Ausgabe von 113,014 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. gegenübersteht, so daß ein Ueberschuß von 984 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. sich ergiebt, welcher als zur Vertheilung einer Dividende ungeeignet, dem Reservefonds zugeschlagen werden soll. Es wurden nur 593,882 Centner mit den Fahrzeugen der Gesellschaft, und zwar 517,808 Centner zu Berg und 76,074 Centner zu Thal verladen, während bei regerem Geschäftsverkehre die Transportmittel der Gesellschaft im Stande gewesen wären, selbst bei dem ungünstigen Wasserstande bei weitem mehr als die doppelte Centnerzahl zu transportiren. Die Schifffahrt der Gesellschaft hat in diesem Jahre mit dem 9. Februar begonnen und ist zu hoffen, daß der Wasserstand und die Wiederbelebung des Verkehrs ein günstiges Resultat ergeben werden.

Das revidirte Statut ward mit einigen Abänderungen genehmigt und sodann zu der Wahl der 10 Mitglieder des Verwaltungsraths geschritten. Gewählt wurden die Herren S. Kaufmann, C. G. Keilig und S. Robinow in Hamburg, Dr. O. Hübner und E. Steinthal in Berlin, C. A. Jacob in Halle, L. Molinari in Breslau, Justizrath Gräff in Kontopp, A. F. Lüder in Dresden und H. Zuckschwerdt in Magdeburg. Der Verwaltungsrath konstituirte sich unmittelbar nach der General-Versammlung und wählte Herrn S. Kaufmann zu seinem Vorsitzenden.

† **Breslau,** 10. März. [Börse.] Abermals sah man Eisenbahn- und Bankaktien zurückgehen; wie gestern war dies auch heute auffallend an den österr. Devisen zu bemerken. National-Anleihe, beginnend zu 72½, wich bis 71¼, wozu Geld blieb, Credit-Mobilier variirten von 89—88—89 bezahlt und Geld. Der Schluß erschien für alle Effekten etwas günstiger und das Geschäft überhaupt ziemlich belebt. Fonds unverändert.

Darmstädter 81 bezahlt und Gld., Credit-Mobilier 89—88—88¾ bezahlt und Gld., Commandit-Antheile — —, schlesischer Bankverein 78½—79 bezahlt.

§§ **Breslau,** 10. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] **Roggen** fester, Schluß ruhiger; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. März 40 Thlr. bezahlt und Br., März-April 40 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 40¼—¾—½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 41¼ Thlr. Br., Juni-Juli 42½ Thlr. bezahlt, Juli-August 42½ Thlr. Br., August-September 41 Thlr. Br., September-Oktober — —.

Rüböl etwas fester; loco Waare 14 Thlr. Br., pr. März 14 Thlr. bezahlt und Br., März-April 14 Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 13^11^/~12~ Thlr. bezahlt, 14 Thlr. Br., 13⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 13½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus preishaltend; pr. März 8¼ Thlr. Br., März-April 8¼ Thlr. Br., April-Mai 8¼ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 8⅔ Thlr. Br., Juni-Juli 8⅚ Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink: gestern wurde für loco 6 Thlr. 11 Sgr. bezahlt, heute ohne Umsatz.

≅ **Breslau,** 10. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch der heutige Markt verharrte für alle Getreidearten in träger Haltung; zu bestehenden Preisen war nur geringes Geschäft; die Zufuhren waren schwach, die Offerten von Bodenlägern mittelmäßig.

Weißer Weizen	80—90—96—102 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—80—85— 90 „	
Brenner- u. neuer dgl.	38—42—45— 50 „	
Roggen	52—55—58— 60 „	
Gerste	40—42—45— 50 „	
Hafer	33—36—39— 42 „	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90 „	
Futter-Erbsen	62—66—68— 72 „	
Wicken	83—85—88— 90 „	

Oelsaaten unverändert Winterraps 122—125—127—130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr., Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl etwas fester; loco 14 Thlr. Br., pr. März 14 Thlr. bezahlt und Br., März-April 14 Thlr. Br., April-Mai 14 Thlr. Br., September-Oktober 13½ Thlr. Br.

Spiritus gut behauptet; loco 8⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war mäßiger Begehr, die Stimmung, besonders für weiße Saat, sehr fest und die Preisen zur Notiz wurden bewilligt.

Rothe Saat	13½—14½—16—17 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	20—24—27—29 Thlr.	
Thymothee	12½—13½—14½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 10. März. Oberpegel: 17 F. 11 Z. Unterpegel: 7 F. 10 Z.

Inserate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Februar d. J. haben 27,990 Personen die Bahn befahren (im Februar 1858: 22,079 Personen mit einer Einnahme von 11,326 Thlr.) Die Einnahme hat betragen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) aus dem Personen-, Gepäck- rc. Verkehr	14,371	21	2
2) aus dem eigenen Güter-Verkehr	37,363	17	9
3) aus dem Durchgangs-Verkehr circa	4,800	—	—
4) aus den Extraordinarien	915	23	5
im Ganzen	57,451	2	4
Im Februar 1858 wurden eingenommen nach berichtigter Feststellung	47,590	23	8
Mithin pro 1859 mehr	9,860	8	8

Breslau, den 9. März 1859. **Das Directorium.**

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Februar 1859.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
I. Für 4248 Personen	2253	—	—
II. Für 66,379 Ctr. Frachtgüter	3229	—	—
III. Extraordinair	132	—	—
Summa	5614	—	—
Im Februar 1858 wurden eingenommen	6134	—	—
Mithin pro 1859 weniger	520	—	—
Hierzu die Minder-Einnahme pro Januar d. J.	960	—	—
Ergiebt bis ult. Februar 1859 ein Minus von	1480	—	—

(Eingesandt.) Boltz, Englische Grammatik und wieder Boltz, Englische Grammatik — so lautete es im Herbste vorigen Jahres in dieser Zeitung, wodurch auch ich mich veranlasst sah, das Buch zu prüfen und einige Schüler den Winter über darnach zu unterrichten — und die Probe ist glänzend ausgefallen bei allen jenen Schülern trotz ihrer gar verschiedenartigen Anlagen. Der gute alte Fölsing mag es mir darum nicht übel nehmen, wenn ich seine Grammatik zu den Antiquitäten lege und hinfort nur noch nach Boltz, Neuem Lehrgang der Englischen Sprache unterrichte, und ich empfehle meinen Herren Collegen ein Gleiches zu thun, sie werden es wahrlich nicht bereuen.

[1683] Prof. Dr. Stielker in München.

Die Buchhandlung von **Ferd. Hirt** in **Breslau** hat Exemplare vorräthig.

(Statt besonderer Meldung)

Die heute Früh erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna,** geb. **Granier,** von einem Knaben, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 10. März 1859. [1693]

Joh. Urban Kern.

Gestern Abend 9 Uhr wurde meine geliebte Frau **Auguste,** geb. **Klinkert,** von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 10. März 1859.

[2765] **Julius Kringel.**

Am 8. d. Mts. verschied nach schweren Leiden mein Förster **Friedrich Höhl** in Schwentnig nach 73 zurückgelegten Lebensjahren, von denen er in einigen Wochen das fünfzigste in meinem und meines Vaters Dienst würde erreicht haben. Ausgezeichnet durch unerschütterliche Treue, erprobte Rechtschaffenheit und gewissenhafte Dienstführung stand er zu mir und meiner Familie mehr in dem Verhältniß eines treuen Freundes als eines treuen Dieners. Darum ist ihm bei mir und den Meinigen ein ehrenvolles bleibendes Andenken gesichert und der Schmerz um seinen Verlust ein tief empfundener.

Liegnitz, den 9. März 1859.

Graf **von Zedlitz-Trützschler,**

[1692] Regierungs-Präsident.

Heute Nachmittag 5 Uhr starb nach kurzen Leiden unser innig geliebter Bruder, der königliche Major und Führer zweiten Aufgebots des Landwehr-Bataillons (Wohlau) 38. Inf.-Regts. Graf **Hans Ernst von Schweinitz und Crain,** Ritter des St. Johanniter-Ordens rc.

Dies zeigt im Namen der Geschwister allen Verwandten und Freunden des Verstorbenen ganz ergebenst an:

Hans Julius Graf **von Schweinitz.**

Dieban, den 8. März 1859. [1689]

Das gestern Mittag 1 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unserer heißgeliebten, vortrefflichen Gattin und Mutter, der Frau Lehrer **Auguste Scholz,** gebornen **Springer,** zeigen wir Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hierdurch an. [1700]

Breslau, den 10. März 1859.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist Sonnabend 3 Uhr auf dem evangel. Friedhofe vor dem Nikolaithore.

Entfernten Freunden und Bekannten erlauben wir uns den am 10. d. Mts. Vormit. 10 Uhr nach langen Leiden im Alter von 77 Jahren erfolgten Tod unserer guten Schwester und Tante **Juliane Frischling** tiefbetrübt hierdurch anzuzeigen. [2780]

Die Hinterbliebenen.

Tiefbetrübt zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an, daß heute Früh 7½ Uhr mein innig geliebter Mann, der fürstlich Hohenlohe-Oehringensche Oberförster **Joseph Hübner** nach kaum vierzehntägigem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen ist.

Brzeszec bei Kosel, den 8. März 1859.

Die tiefgebeugte Wittwe

Friederike Hübner, geb. **Duttenhofer.**

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Major von Treskow im 4. Ulanen-Regt. zu Schneidemühl, Hrn. Oberlehrer Benecke in Potsdam, eine Tochter Hrn. Reg.-Assessor Le Prêtre in Königsberg, Hrn. Oberst-Lieutenant v. Broen in Bromberg.

Todesfälle: Porträt- und Genre-Maler Wilhelm Stäge in Berlin, Appellat.-Gerichts-Rath Carl Ernst v. Braun in Köslin, Lehrer Carl Elis in Halberstadt.

Verein: △ 14. III. 5. R. u. T. △ I.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 11. März. 59. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 16. Male: **„Breslau wie es weint und lacht."** Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern von O. F. Berg und D. Kalisch. Musik von A. Conradi. Hierauf: **„Die Eifersucht in der Küche."** Komisches Ballet in 1 Akt von B. Müller, arrangirt vom Balletmeister Herrn Pohl. Musik von H. Meyer.

Sonnabend, den 12. März. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz für Hrn. Prawit.** Zum ersten Male: **„Rigoletto."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des F. M. Piane von J. C. Grünbaum. Musik von Verdi.

[301] **Bekanntmachung.**

Behufs Ausführung einer nothwendigen Reparatur an der Brücke über die alte Oder auf der Breslau-Posener Chaussee in der Nähe von Rosenthal, wird diese Brücke in der Nacht von Montag den 14ten d. M. zum Dinstag den 15ten d. M. von 12 bis 5 Uhr abgesperrt.

Breslau, den 9. März 1859.

Königliches Polizei-Präsidium.

v. Kehler.

Zu dem am 19. d. M. stattfindenden **Wappenfeste** ladet hiermit der C. C. der Silesia seine alten Herren freundlichst ein.

J. A. des C. C. der Silesia.

[2770] **Herden** × × ×.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind soeben erschienen:

[1682] **Die sämmtlichen**

Oden des Horaz,

in vier Büchern, in einer **zwischenzeiligen Uebersetzung** mit zweckgemäßer Umordnung des lateinischen Textes. Zum Selbstunterricht. **Zweite Auflage.** 16. Geh. Preis 12 Sgr.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag, den 11. März: **5tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Première) von G. Onslow und Konzert für Violoncelle von Gottermann.

Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,

[2766] Damen 2½ Sgr.

Wintergarten.

Heute Freitag den 11. März: [2772]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 4 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Für Zahnkranke

bin ich jetzt und während des Sommer-Halbjahres **Vormittags von 9—11,** und **Nachmittags von 3—5 Uhr** zu sprechen.

Zahnarzt Block,

[2727] am Neumarkt im Einhorn.

2000 Thlr.

sichere Hypothek auf ein Gut bei Breslau, in einem Jahre zahlbar sind mit guter Provision zu cediren. — Näheres durch Administrator **Pischel,** Schmiedebrücke Nr. 22. [2758]



Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 28. Juni v. J. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die Beförderung von Chemikalien in kleineren Quantitäten als einer vollen Wagenladung (§ 48 des Betriebs-Reglements vom 18. Mai 1858) auf den von uns verwalteten Bahnen für die Zukunft nur an folgenden Tagen stattfindet:

1) In der Richtung Stettin-Myslowitz:

von den Stationen Stettin bis incl. Kreuz an jedem Montage,
„ „ „ Kreuz „ „ Breslau „ Dinstage,
„ „ „ Breslau „ „ Myslowitz „ Donnerstage.

2) In der Richtung Myslowitz-Stettin:

von den Stationen Myslowitz bis incl. Breslau an jedem Freitage,
„ „ „ Breslau „ „ Kreuz „ „ Sonnabende,
„ „ „ Kreuz „ „ Stettin „ „ Sonntage.

3) In der Richtung Lissa-Glogau an jedem Sonntage.

4) „ „ „ **Glogau-Lissa** „ „ Dinstage.

Breslau, den 2. März 1859. [1699]

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Der Verkauf der zur Joachimsohnschen **Concurs-Masse, Blücherplatz Nr. 19,** gehörigen Gold- und Silberwaaren, bestehend in großer Auswahl von **goldnen Damen-Uhren, Broschketten, Herrenketten, lange und kurze,** sowie **Broschen** und **Boutons** rc., wird nur noch **bis zum 19. März** fortgesetzt und zu **Taxpreisen** abgegeben.

[1702] **Die Concurs-Verwaltung.**

Blümner'sche Concurs-Masse.

Von heute ab **großer Ausverkauf der vorhandenen Weinvorräthe** aus freier Hand zu billigsten Preisen in dem bisher innegehabten Locale Ohlauerstraßen- und Schuhbrücken-Ecke, im Keller. [1677]

Der gerichtliche Concurs-Verwalter.

Knabenpensionat zu Großschönau bei Zittau (in Sachsen).

In meiner seit 9 Jahren bestehenden, von Söhnen angesehener bürgerlicher Familien aus Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zittau, Löbau und der nächstend Umgegend und von mehreren Ausländern (Engländern) bisher frequentirten Erziehungs- und Unterrichtsanstalt kann zu Ostern dieses Jahres eine Anzahl neuer Zöglinge ihre Aufnahme finden. — Das Hauptziel des in allen Beziehungen umfassenden und gründlichen Unterrichts bleibt wie bisher tüchtige Vorbereitung 8—14- oder 15jähriger Knaben für höhere Real- und Handels-Lehranstalten. — Uebrigens wird meinen Schülern fortan die größte und vielseitigste Gelegenheit zum wirklichen Sprechenlernen der englischen und französischen Sprache geboten werden. — Um aber in meiner Anstalt der Erziehung den Charakter gewissenhafter väterlicher Obhut und dem gemeinsamen Leben annähernd das Gepräge der Familie zu bewahren, sollen nie mehr als einige zwanzig Zöglinge den Cötus derselben bilden. — Besondere Vorzüge gewährt außerdem meinem Erziehungshause die ausgezeichnete ländliche Lage der Anstalt wie des Wohnortes, in einer durch ihre reizenden Umgebungen allbekannten und gepriesenen Gegend Sachsens. Das Honorar beträgt für Inländer zweihundert Thaler. Zugleich offerire ich die Prospekte und erkläre mich zu weiterer Auskunft bereit. [1339] **Dr. D. C. Wäntig.**

Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Production.

In Gemäßheit und in Befolgung des § 9 des am 15. August 1857 allerhöchsten Ortes bestätigten Statuts, fordern wir die Actionäre der Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Production hierdurch auf, die fünfte Rate mit 10 Prozent auf die von ihnen gezeichneten Actien mit 20 Thlr. preuß. Crnt. pr. Actie in der Zeit vom 11. bis 15. April d. J. mit Ausschluß der Sonntage baar einzuzahlen, und verweisen wir wegen der für den Fall der nicht rechtzeitig erfolgenden Einzahlung eintretenden Nachtheile auf § 10 des Statuts.

Die Zahlungen können nach Wahl der Actionäre, entweder in Berlin in unserm Geschäfts-Lokal, Unter den Linden Nr. 69, oder bei der Disconto-Gesellschaft, Behrenstraße Nr. 43, oder in Magdeburg bei den Herren Morgenstern u. Co., oder in Amsterdam bei Herrn F. C. Quien, geleistet werden. Ueber den Betrag wird auf den ausgegebenen Quittungsbogen, die nach § 7 des Statuts auf den Namen des Zeichners der betreffenden Actien lauten, vom Vorsitzenden des Verwaltungsraths quittirt.

Den Actionären wird freigestellt, auch mehr als 10 Prozent pro Actie, jedoch immer nur von zehn zu zehn Prozent steigend, oder auch den vollen Betrag ihrer Actien einzuzahlen. Die im Falle der Vollzahlung auszufertigenden Actien sollen baldmöglichst nach dem Schlusse der Einzahlungsfrist ausgehändigt werden, worüber seiner Zeit besondere Benachrichtigung ergehen wird.

Die statutenmäßige Verzinsung der einzuzahlenden Beträge zu 5 Prozent beginnt mit dem 16. April 1859.

Berlin, den 6. März 1859.

Der Verwaltungsrath der Ornontowitzer Actien-Gesellschaft für Kohlen- und Eisen-Production.

A. Eiserhardt. [1611]

In der Wasserheilanstalt, Kohlenstraße 1 u. 2,

haben bereits die Frühjahrskuren begonnen. Anmeldungen werden entgegengenommen von

[2725] **Dr. Pinoff,** Elisabetstraße Nr. 12.

Bekanntmachung.

Am **14. d. Mts.** sollen die zum Bau der Kommandantenwohnung hierselbst erforderlichen **Ofenbau-Arbeiten** resp. Lieferungen (incl. Schmelzöfen) im Wege der Submission verdungen werden.

Qualifizirte und cautionsfähige Werkmeister wollen ihre desfallsigen Offerten versiegelt bis zum oben genannten Tage, Vormittags 11 Uhr, Graben- und Kirchstraßen-Ecke Nr. 29, wo auch die Submissions-Bedingungen ausliegen, einreichen.

Später eingehende Offerten können nicht berücksichtigt werden. [291]

Breslau, den 5. März 1859.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung. [299]

Vom 1. April d. J. ab, soll die im hiesigen Bade gelegene **Bade-Restauration** mit sämmtlichen dazu gehörigen Inventarien-Stücken, mit Benutzung des **Kur-Saales,** als Speise- und Gesellschafts-Saal, des Billard-Zimmers mit Billard und Zubehör, Stallung und Wagen-Plätze anderweitig auf **sechs hintereinanderfolgende Jahre** meistbietend verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Termin auf den

7. April d. J., Nachmittags 3 Uhr

in dem hiesigen Rathhause anberaumt, wozu pachtlustige, kautionsfähige Gastwirthe hiermit eingeladen werden.

Im Termine sind 50 Thlr. Bietungs-Kaution zu legen. Die Pachtbedingungen können im Termine selbst, so wie vor demselben während der Amtsstunden in unserem Büreau eingesehen, oder auf frankirte Anschreiben gegen Berichtigung der Copialien schriftlich mitgetheilt werden.

Reinerz, den 8. März 1859.

Der Magistrat.

Getreidemarkt in Zittau.

Zur Hebung des hiesigen, jeden **Sonnabend** stattfindenden Getreidemarktes, wobei der Verkauf und Handel mit Getreide, Mehl, Kleien, überhaupt Mühlenfabrikaten, von **allen,** außer den durch die Gesetze gebotenen, Beschränkungen und von **allen** städtischen Abgaben befreit bleibt, stellen wir vom 2. April dieses Jahres an, und zwar

unentgeltlich

ein **Getreide-Börsen-Lokal,**
eine **Getreide-Halle**
und
Getreide-Speicher (welche über 30,000 Scheffel fassen können)

zur freien Verfügung, gewähren auch **Vorschüsse** auf gutes Getreide.

Zittau, am 1. März 1859.

Der Stadtrath.

[297] Haberkorn, Bürgermeister.

[1691] **Bekanntmachung.**

Durch Beschluß der herrschaftlich Myslowitz-Kattowitzer Bergwerks-Direktion vom 21. Februar 1859 sind 7 Kuxe der Steinkohlengrube Agnes-Amanda wegen nicht geleisteter Zubuße caducirt worden.

Diese Kuxe sollen **Dinstag den 19. April d. J.,** Vormittags 10 Uhr, hierselbst im Lokale der unterzeichneten Behörde öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden mit dem Bemerken hierzu vorgeladen, daß die Beschreibung der Grube, welche gesetzlich die Taxe vertritt, in unserer Registratur einzusehen ist.

Kattowitz, den 21. Februar 1859.

Herrschaftlich Myslowitz-Kattowitzer Bergwerks-Direktion.

Mauve.

[300] **Wagen-Auktion.**
Freitag den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr soll im hiesigen Posthalterei-Hofe, Klosterstraße Nr. 2, ein ausrangirter viersitziger Personenpostwagen in öffentlicher Auktion meistbietend verkauft werden.
Breslau, den 10. März 1859.
Königliches Post-Amt.
Nitschke.

[1701] **Auktion.**
Dinstag den 15. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 71 Friedrich-Wilhelmsstraße in der Zieglerschen Konkurs-Sache, wollene und baumwollene Waaren, als: Strick- und Näh-Garn, Strümpfe, Bänder, Besätze, Jacken, Hauben, Handschuhe, so wie Utensilien nebst 3 Repositorien und 1 Ladentafel, versteigert werden. **Fuhrmann,** Aukt.-Commiss.

Fortsetzung der [2769]
Bücher-Auktion
Freitag und Sonnabend den 11. und 12. März Nachmittag 2 Uhr
Schmiedebrücke Nr. 48, Hôtel de Saxe,
Jurisprudenz, Staatswissenschaft, Geschichte, Naturwissenschaft und Medizin.
Unter den juristischen Büchern sind: Ergänzungen (5 Männerwerk), Entscheidungen des Ober-Tribunals, Raabe, Sammlungen etc.
Medicin, Sonnabend den 12. März gegen 500 Bände.
Besonders gute ältere und neuere Werke u. A. Canstatt's Jahresberichte, Encyclopäd. Wörterbuch, 37 Bände, Virchow's Archiv und eine Partie homöop. Zeitschriften und Werke.
C. Reymann, Aukt.-Commissarius.

Auction. Montag, den 14. d. Mts. soll Schmiedebrücke 48 im Hotel de Saxe eine **große Partie sehr schöner Mahagoni-Pyramiden-Fourniere** in kleinen Posten für auswärtige Rechnung gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden. [2761]
C. Reymann, Auctions-Commiss.,
wohnhaft Schuhbrücke 47.

Submission. [276]
Der für das laufende Jahr bei der hiesigen königl. Telegraphen-Station noch erforderliche Bedarf an Brennöl, Brennholz und Schreib-Materialien soll im Wege der öffentlichen Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.
Die näheren Bedingungen können im hiesigen Stations-Lokal, Wallstraße Nr. 12 parterre links eingesehen werden.
Etwaige Lieferungs-Anträge sind schriftlich mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Brennöl, Holz und Schreibmaterialien"
versehen, versiegelt und portofrei bis zum 20. d. Mts. in dem angegebenen Lokale abzugeben resp. einzusenden.
Zur vorläufigen Bedingung wird jedoch gemacht, daß die Submittenten 14 Tage an ihre Offerten gebunden bleiben und der Mindestfordernde resp. Derjenige, mit welchem demnächst kontrahirt werden soll, im Termin eine Kaution von 50 Thlr. baar zu deponiren hat.
Breslau, den 2. März 1859.
Der königl. Ober-Telegraphen-Inspektor
Crüsemann.

Holz-Licitationen [298]
für das königliche Forstrevier Kuhbrück.
I. Dinstag den 22. März d. J., Vormittag um 9 Uhr, im Feige'schen Gasthause zu Maßlisch-Hammer: aus den Schutzbezirken Burdey und Kuhbrück 200 Klaftern kiefern Scheit- und Knüppelholz und 250 Klaftern Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen- und Aspenholz diverser Sortimente, hierunter circa 50 Klaftern eichen Stockholz.
II. Donnerstag den 24. März d. J., Vormittag 9 Uhr, im Gasthause zu Grochowo: 56½ Klaftern kiefern Scheit- und Knüppelholz, 141½ Klaftern Eichenholz diverser Sortiments aus den Schutzbezirken Grochowe und Polnisch-Mühle, 22 Klaftern kiefern Scheitholz aus dem Schutzbezirk Klein-Graben, sowie 35 Stück kiefern Bau- und Nutzholz, ein Schock Hopfenstangen und 12 Schock Bohnenstangen aus den Schutzbezirken Kuhbrück, Grochowe und Polnisch-Mühle.
Kuhbrück, den 7. März 1859.
Der Oberförster **Prasse.**

Es ist mir der Verkauf der in hiesiger Stadt belegenen sogenannten **Töpfermühlenbesitzung** aufgetragen worden.
Dieselbe besteht:
a) aus einem großen, massiven, neugebauten Mahl- und Wohnhause,
b) aus einem massiven, dreistöckigen, neugebauten Speicher,
c) aus einer großen Remise, und
d) das Mahlwerk besteht aus zwei amerikanischen, einem deutschen und einem Spitzgange, welcher durch 2 Mühlräder betrieben wird.
Ferner ist mir der Verkauf des, in hiesiger Stadt unter der Nr. 242 am Ringe belegenen Grundstückes aufgetragen, in welchem seit einigen 40 Jahren ein ausgedehntes kaufmännisches und Banquier-Geschäft stattgefunden hat.
Zum Verkauf dieser beiden Grundstücke habe ich einen Termin auf den **23. März d. J. Vormittag 11 Uhr,** in meiner Kanzlei anberaumt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die Kaufbedingungen in meiner Kanzlei eingesehen, und die Grundstücke selbst zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden können.
Neisse, den 21. Februar 1859. [1347]
Der kgl. Landgerichts-Rath und Rechts-Anwalt
Hennig.

In meinem an der bunzlauer, goldberger und löwenberger Chaussee, so wie der städtischen Promenade gelegenen Hause sub Nr. 201, ganz neu erbaut, ist ein zu jedem Geschäft sich eignender geräumiger Laden mit bequemer Wohnung, und außerdem sind noch im 1. Stock zwei herrschaftliche Wohnungen von je 4 Piecen, einzeln oder im Ganzen, sofort unter soliden Bedingungen zu vermiethen. [1686]
Haynau, den 9. März 1859.
G. Lange, Besitzer des Gasthofs zum blauen Himmel.

Bekanntmachung. [1697]
Zur Verdingung von Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten incl. Lieferung der Schnittmaterialien beim Neubau eines Gasthauses nebst Stallung, einer Wagenremise und 3 Schwarzviehstallungen zu je 8 Abtheilungen auf dem Dominium zu Schomberg, Umzäunung des Vorwerks Kopanina und Neubau einer Schleuse auf dem Dominium zu Bujakow ist ein Submissionstermin
auf **Dinstag den 22. März d. J.**
anberaumt worden.
Bedingungen, Anschlags-Extracte und Bauzeichnungen werden vom 15. März d. J. ab in meinem Geschäftszimmer hierselbst jedem Uebernehmungswilligen auf Begehren vorgelegt werden.
Die Submissions-Offerten, für welche jeder der betreffenden Werkmeister diese oder jene Arbeiten auszuführen sich anheischig machen will, müssen unter Adresse des unterzeichneten Baumeisters portofrei, versiegelt und mit der Bezeichnung „Submission" bis spätestens 12 Uhr Mittags am 22. März d. J. hier eingehen resp. abgegeben werden.
Unversiegelte, nicht vollständige oder später eingehende Offerten, sowie mündliche Angebote bleiben unberücksichtigt.
Die Eröffnung der Submissionen erfolgt gedachten Tages Nachmittags 3 Uhr.
Die Genehmigung derselben und freie Auswahl unter den Werkmeistern bleibt der Vormundschaft ausdrücklich vorbehalten.
Abschriften der Anschlags-Extracte können gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.
Beuthen, den 7. März 1859.
Der Baumeister **Linke.**

Den geehrten Damen die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April an Unterricht im Maßnehmen und Zuschneiden ertheile. Zugleich bitte ich, mir das bisher bewiesene Vertrauen im Anfertigen von Kleidungsstücken auch fernerhin zu schenken. [2736]
Auguste Wittig,
verw. gewes. Damenschneidermstr. Fantini, Altbüßerstraße Nr. 45.

Aufforderung.
Herrn **Emanuel Schwarz** aus Langendorf ersuche ich hierdurch, mir seinen gegenwärtigen Aufenthalt anzuzeigen.
Pietna-Mühle bei Krappitz.
[1696] **Lichtenstein.**

Sommer-Weizen zur Saat, unberegnet und gesund;
einen 3 Jahre alten Oldenb. **Stamm-Ochsen,** fromm u. sprung-tüchtig;
1200 Kubik-Fuß beschlagenes **Eichen-Holz** [2771]
hat das Dom. Elend bei Deutsch-Lissa zu verkaufen.

Hausverkauf in Görlitz.
Ein im Jahre 1853 neu erbautes, in der besten Lage der Stadt, am Untermarkt, gelegenes Eckhaus, welches im Parterre 3 Läden, Kellerräume zum Schank-Lokale passend und 3 bewohnbare Etagen, jede zu 5 Zimmern etc., enthält, soll mit geringer Anzahlung billig verkauft werden. Das Haus eignet sich zu jedem Geschäfte und ist das Nähere zu erfahren beim Auctionator **H. Gürthler** in Görlitz.

Das von Herrn **Rudolph Blümner** hier innegehabte, anerkannt höchst elegant und komfortabel eingerichtete
Hôtel,
Ohlauerstraße Nr. 84,
Ecke Schuhbrücke,
habe ich heute für meine eigene Rechnung übernommen und eröffnet.
Indem ich dasselbe dem reisenden Publikum zur gütigen Beachtung empfehle, werde ich gewiß bemüht sein, allen soliden Anforderungen zu entsprechen, sowie stets reele und zeitgemäße Preise in Rechnung zu stellen.
Breslau, den 10. März 1859.
Franz Peikert.
NB. Mein **Wein- und Restaurations-Geschäft** verbinde ich mit obigem Hotel **vom 1. April d. J. ab** und behalte mir nähere Anzeige vor. [2764]

Die **Waaren-Handlung** des
J. L. Flaccus in Breslau,
Reuschestraße Nr. 52,
empfiehlt der geneigten Beachtung ganz ergebenst
[2777] ihr Fabrikat von
Thran-Glanz-Wichse,
welche **das Leder bestens konservirt,** in tiefster Schwärze und äußerstem Glanz zum Wiederverkauf:
der Centner lose, incl. Fastage, 5 Thlr.,
das Pfund ohne Fastage 1½ Sgr.,
in Krausen (mit denselben):
zu 30 Loth Inhalt, das Hundert 6½ Thlr.,
" 15 " " " " 4½ "
" 10 " " " " 3½ "
" 5 " " " " 2½ "
" 3 " " " " 1½ "
in Schachteln, klein, über 2 Loth, 220 St. 1 Thlr.,
" mittel " 3 " 160 " 1 "
" große " 6 " 80 " 1 "

Für Destillateure.
Stets Lager best geglühter **Linden-kohle** bei **F. Philippsthal,**
[2773] Nikolaistraße 67.

Magdeburger Cichorien
von allen Sorten und Packungen offerire ich zu den billigsten Fabrikpreisen.
C. W. Schiff,
[1685] Reuschestraße Nr. 58/59.

Diese Ziehung **300 Gewinne mehr** als bei voriger.
200,000 Gulden,
Hauptgewinn der Ziehung am 1. April.
2100 Loose erhalten **2100 Gewinne.**
Oesterreichische Eisenbahn-Loose.
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Gewinne: Fl. **250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000** etc. etc.
Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, aufs Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe **gratis** zu haben und wird **franco** überschickt.
Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert und beliebe man sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- und Staats-Effecten-Geschäft [1552]
Anton Horix in Frankfurt a. M.

Ein praktischer Werkführer
für meine **Maschinenbauwerkstatt** und Eisengießerei findet eine dauernde Anstellung bei
C. Griesch.
Bertbelsdorf, bei Hirschberg. [1659]

Für einen Oekonomie-Beamten wird
eine praktische Hauswirthin,
die auch die Erziehung mehrerer kleineren Kinder mit übernehmen muß, zum 1. April gesucht.
Näheres bei **Marcus Lewy,**
[2776] Salvator-Platz Nr. 8.

Wirthschafts-Schreiber.
Ein rechtlicher, gesitteter und brauchbarer Wirthschafts-Schreiber wünscht unter bescheidenen Bedingungen eine Stelle.
Auftr. u. Nachw. Kfm. **R. Felsmann,**
Schmiedebrücke Nr. 50. [1694]

Es empfiehlt sich ein Kaufmann in **Wien** zur pünktlichen Besorgung von **Telegrammen** der wiener Börsen-Course gegen mäßige Provision. Geneigte Zuschriften werden franco unter Chiffre S. S. erbeten an den Portier der k. k. Börse in Wien. [2778]

Ein im Colonialwaaren-Geschäft bestens empfohlener Commis sucht zum 1. April d. J. ein Engagement. Gefällige Offerten unter Chiffre W. S. werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1687]

Für 4 Sgr. 8 Pf. liefere ich [2754]
5 Pfd. reines Roggenbrodt.
Cartoll, Mathiasstraße 91.

Waldsamen. [1628]
Kiefern, à Pfd. 21 Sgr.,
Lärchen, à Pfd. 8 Sgr.,
Fichten, à Pfd. 4 Sgr.,
Weißerlen, à Pfd. 8 Sgr., von frischer, zuverläßiger Qualität, verkauft der Forst-Verwalter **Gärtner** in Schönthal bei Sagan.

---

6 Pfd. Roggenbrot 5 Sgr.
in der **Bäckerei** Weißgerbergasse 51. [2750]

Ein sehr guter Berndtscher Flügel, Kirschbaum, ist für den billigen aber festen Preis von 125 Thlr. zu verkaufen: Ohlauerstr. Nr. 37, 2 Treppen hoch, rechts. [2760]

[2779] **Flügel.**
Ein gediegener Mahagoniflügel steht sofort zu Verkaufen:
Vorwerkstraße Nr. 7, zwei Treppen.

Oberhemden
von **Shirting** und **Leinen,** gut sitzend und in den neuesten Façons, empfiehlt en gros und en détail zu billigen aber festen Preisen die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von
S. Grätzer, vorm. **C. G. Fabian,**
[2775] Ring 4.

[1684] **Das Lager**
Halbwollener Mode-Stoffe
von
Adolph Meyer jun.
aus Leipzig
befindet sich in bevorstehender **Frankfurt an der Oder-Messe: Jüdenstraße Nr. 17,**
Ecke der Scharrnstraße, erste Etage,
im Kneißschen Hause.

Fette Mastschöpse
sind wiederum auf den Gütern der Brieger Zucker-Siederei zum Verkauf aufgestellt. Näheres im Comptoir der Zucker-Siederei zu Brieg bei dem Direktor **Paul Pischgode.** [1698]

Kupferschmiedestraße 38 ist ein Gewölbe mit anstoßendem Zimmer zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2762]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)
Breslau, den 10. März 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—97	80	50—60	Sgr.
dito gelber	83—90	72	50—60	"
Roggen . .	55—57	53	47—50	"
Gerste . . .	46—49	40	34—38	"
Hafer . . .	40—44	37	26—31	"
Erbsen . . .	82—88	72	60—66	"
Brennerweizen	—	—	38—48	"

Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. G.

9. u. 10. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9'''17	27"11'''75	28"0'''00
Luftwärme	+ 0,8	— 0,6	+ 4,6
Thaupunkt	— 2,4	— 4,4	— 5,1
Dunstsättigung	74pCt.	70pCt.	41pCt.
Wind	W	NW	W
Wetter	bedeckt	heiter	Sonnenblicke

Wegen Verlegung meines Geschäfts-Lokales
veranstalte ich einen
Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen
meines Lagers neuer **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kronleuchter** sowie von **Tapeten** 25 pCt. unter dem Fabrikpreise.
Wilhelm Bauer junior,
Altbüßerstraße Nr. 10. [1695]

Werkführer für eine Flachsspinnerei gesucht.
Für eine deutsche Flachsspinnerei wird ein Werkführer gesucht, welcher den Rohstoff, alle Spinnoperationen, und die Beaufsichtigung der Maschinen durch längere praktische Uebung gründlich versteht. Gehalt 800 bis 1000 Thaler nach Maßgabe der Leistungen. Man melde sich in der Expedition dieser Zeitung schriftlich unter Chiffre A. Z. U. [2590]

Pacht- oder Kaufgesuch.
Ein renommirter und frequenter Gasthof oder Hotel wird von einem soliden Gastwirth zu pachten oder zu kaufen gesucht. Inhaber von dergleichen Gasthäusern, welche gesonnen sind, zu verpachten oder zu verkaufen, werden gebeten, deren Anschläge an den Agenten **C. A. Borutzky** in Gleiwitz richten zu wollen. [1690]

---

600 Pack Stearinlichte,
Tertia, 6er, recht schöne Waare, sind noch von der zum Verkauf gestellten Partie à Pack 6 Sgr. — bei 50 Pack u. s. w. etwas billiger — zu haben bei
[2759] **H. Bossack,** Königsplatz Nr. 3b. und Herrenstraße Nr. 18.

Offerte. In Hofräumen befindliche **dunkle Lokale** werden durch eine geringe Vorrichtung durch Tageslicht sehr hell erleuchtet.
C. Jänsch, Kupferschmiedestraße Nr. 15.

Wachsfußteppiche
in guter trockener Waare und den besten neuesten Mustern offerirt [1654]
doppelt und **einfach** zu **Fabrikpreisen:**
Eduard Kionka,
Ring, Ecke der Schmiedebrücke.

Peru Guano, unter Garantie der Echtheit,
Chili-Salpeter
offeriren billigst: **J. Bloch u. Co.,** Albrechtsstraße 20. [1177]

Ledertuch,
echt amerik. Leather Cloth von **J. R. & C. P. Crockett,** beziehe ich direkt, garantire demnach für Echtheit und offerire dasselbe einzeln wie kistenweise äußerst billig. [1653]
Eduard Kionka,
Breslau, Ring 42, Schmiedebrücken-Ecke.

Ostern zu beziehen ist 1 Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör, Gartenstraße 34b.

Elisabetstraße Nr. 14 ist eine freundliche Wohnung (2 Stuben nebst Küche und Zubehör) an einen oder auch zwei Herren, Ostern ab zu vermiethen.
Näheres im Gewölbe daselbst. [2774]

Eine **Wohnung** von 2 freundlichen Stuben und Küche ist Termin Ostern zu vermiethen. Näheres bei Herrn Kaufmann **Wagner,** Klosterstraße Nr. 4. [2768]

Auf dem Dom. Kraika, Kreis Breslau, stehen 2 junge Zug-Ochsen und ein fetter Bulle zum Verkauf. [2757]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge {7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge {2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** {6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** {7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 1 Uhr Nach / 8 U. 7 M. Ab

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab

---

Breslauer Börse vom 10. März 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		89⅜ B.
Oesterr. Bankn.		97¾ B.
dito öst. Währ.		93 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	88¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84⅔ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95¾ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95¾ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	92¾ B.
Posener dito	4	90¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¼ B.
dito neue Em.	4	89¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	72½ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	84¾ G.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	50 G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	125¾ B.
dito Lit. B.	3½	119¼ B.
dito Lit. C.	3½	125¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	—
dito dito	3½	74¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	47¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	41 G.
Minerva	5	—
Schles. Bank		78½, 79b.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.